

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nach 4 Uhr. Bezugsfrist monatlich 2,80 M. (incl. Postgebühren). Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen, Forderungen, unrichtige Zuschriften u. Geschäftsveränderungen sind zu richten an den Verleger. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10.



Angelauberte Post anfallender Briefe Nr. 4. — Pflanz- u. Gärtnerei: 20 Pf. — Verlags- u. Druckereibesitzer: Wilsdruff, Markt 10. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konten u. Abrechnungen ist jeder Anspruch auf Nachzahlung zu stellen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 78 — 95. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 1. April 1936

Der wacklige Franc.

Die Hintergründe der jüngsten französischen Währungs- umwälzung.

Seit zwei Jahren wiederholt sich in immer geringer werdenden Abständen in Frankreich daselbe Bild: Francrisis. Ruchlosig verlassen mit einem Schlag in- und ausländische Kapitalisten das Land. Die Sparter ziehen ihre Spargrößen, die ohnehin in Frankreich stärker als in irgendeinem Land der Welt in Sparfrümpfen und Sparfrümpfen „gehört“ werden, von ihren Banken zurück und häufen die Noten. Der Franc wird unsicher. Das alte Verteidigungsmittel des Annehmens der Diskontschränkung wird angewandt, und unter Einsatz riesiger Mittel wird versucht, den Franc wieder auf seinen alten Wert zu bringen.

Dieses tragische Geschehen spielt sich auch in diesen Tagen wieder in Frankreich ab. Schweren Herzens mußte die französische Regierung sich am Wochenende dazu verstehen, den Diskontsatz von 3,5 auf 5 v. H. zu erhöhen. Sie tat es nur ungern, weil die Verteuerung des Kredits, wie sie durch Diskonterhöhungen bedingt wird, alles andere als eine gute Propaganda für die kommenden Wahlen am 26. April und 3. Mai ist. Aber sie hatte keinen anderen Ausweg zur Verfügung, um die Fluchtgelder zurückzubringen, obgleich sie selbst vielleicht ebenso wie die führenden Wirtschaftler des Landes als zu genau weiß, daß dieses letzte Verteidigungsmittel gegen Währungsdrücken, wenn es auch im Augenblick einen gewissen Erfolg schafft, auf lange Sicht keine Besserung der Verhältnisse herbeiführen kann.

Zur Bewildertigung der aufgeregten Stimmung des Landes berief Finanzminister Maginier zu Beginn der Woche die Presse zu sich und gab bei dieser Gelegenheit eine scharfe Erklärung gegen die an der Börse umlaufenden Tendenzgerüchte ab, denen gerade die Presse mit Entschiedenheit entgegenzutreten müsse, um einem Sturm der kleinen Sparter auf den Franc entgegenzuwirken. Maginier wandte sich gegen den angeblich von dritter Seite sorgfältig vorbereiteten Feldzug gegen den französischen Franc, der mit falschen Nachrichten und ungerechtfertigten Angriffen gegen die Währung geführt werde und der durch die frankhafte Nervosität der öffentlichen Meinung keine geschlossene Abwehrfront findet. Alles, was man von einer bevorstehenden Abwertung des französischen Franc, von einem für Karfreitag beabsichtigten Goldausfuhrverbot, von einer Einschränkung der Rentenpapiere erzähle, sei glatte Erfindung. Der Finanzminister betonte mit Nachdruck, daß er nach wie vor ein erbitterter Gegner der Abwertung sei, und forderte die französischen Bürger auf, sich nicht von den Klammern beeinflussen zu lassen, gegen die die Regierung schon die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen wisse.

Trotz dieser Versicherungen von höchster Stelle besteht die Atmosphäre des Misstrauens in Frankreich fort. Die Verunsicherung der Regierung, die Wirtschaftserholung würde in allerhöchster Zeit mit riesigen Mitteln einsetzen, wird in Marktkreisen bestenfalls nur belächelt. Phrasen ziehen nicht mehr. Patriotische Appelle zünden nicht mehr. Die Tatsachen, die Zahlen sprechen zu deutlich gegen die Zukunftsaussichten, mit denen man im Augenblick der Krise die Waise zu gewinnen versucht. Tatsache bleibt, daß die französische Staatsschuld sich in vier Jahren um 75 Milliarden Francs erhöht hat, daß sie heute insgesamt 85 Milliarden beträgt, daß der französische Markt für Staatsanleihen kaum noch aufnahmefähig ist, obgleich sie mit verlockend hohen Zinssätzen ausgestattet werden; daß die Devisenreserven um 11 Millionen Francs gesunken, daß der Goldbestand sich um über 275 Millionen Francs verringert hat; daß die Zahl der Konkurse im Monatsdurchschnitt 1935 bereits 1248 gegen 1147 im Jahre 1933 betrug; daß die Staats-einnahmen 1935 auf 2,79 Milliarden Francs gegen 3,9 Milliarden 1932 gesunken sind, daß schließlich die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich um ein Drittel gestiegen ist.

All das sind letzten Endes die Gründe, die hinter der jetzigen Francrisis stehen. Nicht eine währungsrechtliche Bedrohung des Franc, wenn auch die Staatsschuld, wie wir sehen, eine statische Höhe aufweist. Immer noch verläßt Frankreich über einen Goldschatz von rund 60 Milliarden; immer noch weist es damit eine über 70prozentige Deckung auf und überschreitet damit beträchtlich den gesetzlich vorgeschriebenen Deckungsbestand. Auch die außenpolitischen Ereignisse sind nicht der Anlaß, wie man es so gerne dem französischen Volke weismachen möchte, wenn man ihm Narzissen verstreut, daß der Friede Europas von dritter Seite bedroht werde. Einzige Ursache allein die Sorge um die innenpolitische Entwicklung. Der Frankreich zureicht, die Furcht vor einem Wahlsieg der Linken, von der man annimmt, daß sie schließlich doch zu einer Abwertung des französischen Franc schreiten werde, sind die Ursachen für die neuen französischen Währungsunruhen. Die Vertrauenskrise ist es, die Frankreich durchdringt. Die offene Kritik, die Ablehnung der Regierungsmassnahmen durch das Volk, das fehlende Vertrauen des Volkes zur Staatsführung, das ist es,

Ribbentrop bei Außenminister Eden

Ueberreichung der deutschen Antwort in London.

Neue Vorschläge für die Befriedung Europas und Entgegnung auf das Dokument der Locarnomächte.

Vosschafter von Ribbentrop ist im Flugzeug wieder nach London gereist. Er hat dem englischen Außenminister Eden die deutsche Erklärung überreicht, die der Führer angekündigt hatte.

Am 24. März hatte der Führer als vorläufige Antwort auf das Dokument der Locarnomächte, das für Deutschland unannehmbare Forderungen enthielt, nach der Verlesung Ribbentrops in Berlin einen Zwischenbescheid erteilt. In diesem Zwischenbescheid wurden noch einmal die Gründe angeführt, die den Führer veranlaßt hatten, den Einmarsch deutscher Truppen in die ehemals entmilitarisierte Zone durchzuführen. Dabei wurde hervorgehoben, daß

nur auf der Grundlage der völligen Souveränität und Gleichberechtigung Deutschlands ein Friedensangebot gemacht werden könne, welches das Vertrauen der anderen Mächte finden könne. Jede gegen die deutsche Ehre und Gleichberechtigung gerichtete Forderung des Londoner Dokuments wurde abgelehnt. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß ein konstruktiver und grundlegender Plan für den europäischen Frieden im Anschluß an das Angebot des Führers vom 7. März dieses Jahres am 31. März in London übergeben werden würde.

Auf Grund der Beratungen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, ist dieser Vorschlag fertiggestellt worden. Die deutsche Delegation hat ihre besondere Bedeutung durch das Ergebnis der Wahl bekommen, die eindeutig beweisen hat, daß hinter den Vorschlägen, welche der Vosschafter von Ribbentrop nunmehr in London überreicht hat, die ganze deutsche Nation steht.

Von den weiteren diplomatischen Verhandlungen der Locarnomächte hängt es nunmehr ab, wie und wann die Verhandlungen mit Deutschland fortgesetzt werden. Der Völkerbundrat hat sich mit dem Londoner Dokument der Locarnomächte noch nicht befaßt. Außerdem hat die italienische Regierung ihre Zustimmung noch nicht gegeben. Zudem besteht in England selbst eine beständige Gegnerschaft gegen die Locarnovorschläge, die der deutschen Ehre und der Gleichberechtigungsforderung nicht Rechnung tragen.

Sitzung des Reichskabinetts.

Annahme des Reichshaushaltes — der Dank des Führers

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem Reichshaushalt für 1936. Vorberathlich einiger noch nicht definitiv feststehender Positionen wurden die Vorschläge des Reichsfinanzministers, wie sie sich auf Grund der Verhandlungen mit den einzelnen Ressorts ergeben haben, angenommen; gleichzeitig wurde der Nachtragshaushalt für 1935 genehmigt.

Im Anschluß an diese Beratung gab der Führer und Reichskanzler eine kurze Darlegung der außenpolitischen Lage und gedachte ferner mit Worten tiefgefühlten Dankes des überwältigenden Bekennnisses des deutschen Volkes zur politischen Führung in Staat und Partei. Der Führer und Reichskanzler würdigte hierbei die einigartige organisatorische Leistung des Parteiapparates und die unübertreffliche Arbeit der Reichswahlkampfkommision.

Die nächste Kabinettsitzung findet nach den Osterfeiertagen statt.

Starke englische Bedenken gegen die Generalstabsbesprechungen / Das englische Kabinett ist nicht einig. — Locarno-Konferenz noch vor Ostern?

In englischen Regierungskreisen ist der Widerwille gegen die von Frankreich gewünschten Generalstabsbesprechungen, wie aus London gemeldet wird, im höchsten Grade. Die letzte Ministerberatung in London über die in Aussicht genommenen Generalstabsbesprechungen mußten ergebnislos abgebrochen werden, da sich, wie besonders „Daily Herald“ und „Daily Mail“ berichten, lebhafteste Meinungsverschiedenheiten unter den Kabinettsmitgliedern ergaben.

Innenminister Simon mit seinen nationalliberalen Kollegen und vor allem der langjährige Kriegsminister und jetzige Vorkanzler Halliday sprachen sich entschieden gegen die Abhaltung dieser Besprechungen aus, so daß Ministerpräsident Baldwin den Beschluß faßte, zunächst die deutsche Antwort abzuwarten und die Angelegenheit in der nächsten Sitzung des Kabinetts weiterzubearbeiten. Von diesem Beschluß wurde der französische Vosschafter Corbin, der den englischen Außenminister Eden im Foreign Office, dem englischen auswärtigen Amt, aufsuchte, in Kenntnis gesetzt. Gleichzeitig wurde ihm mitgeteilt, daß

im Hinblick auf die öffentliche Meinung Großbritanniens die Generalstabsbesprechungen eine scharf umrissene Abgrenzung erfahren müßten, und daß England sich selbst das Recht vorbehalten würde, zu bestimmen, ob jeweils ein Angriffskrieg, der das In-

teressieren militärischer Maßnahmen erforderlich mache, vorliege oder nicht. Wie die „Times“ feststellt, wurde bei den Londoner Ministerbesprechungen besonders der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Generalstabsbesprechungen England zu weitgehend binden könnten und daß dementsprechend Vorkehrungen getroffen werden müßten. Nach „Daily Mail“

seien die meisten Minister der Ansicht, daß die militärischen Besprechungen den Erfolg der deutsch-englischen Verhandlungen in Frage stellen würden.

Bernon Vortlett geht im „News Chronicle“ sogar so weit, zu behaupten, es sei zweifelhaft, ob die britische Regierung über die Idee dieser Besprechungen „sehr viel mehr begeistert“ sei als die Berliner Regierung. Der Grund dürfte darin liegen, daß — wie die meisten englischen Zeitungen berichten — die Abgeordneten aus ihren Wahlkreisen Hunderte von Briefen empfangen hätten, die gegen diese Generalstabsbesprechungen Protest einlegten. Aus diesem Grunde, so meint „Daily Mail“, habe ein Teil der Minister sich dafür eingesetzt.

Die Besprechungen bis nach den französischen Wahlen und damit vielleicht für immer (!) zu verschieben, während Eden sich weiterhin als gebunden betrachtet habe, diese Besprechungen so bald wie möglich beginnen zu lassen. In der ganzen englischen Presse herrscht im übrigen größte Spannung und Mißtrauen hinsichtlich der erwarteten deutschen Antwort.

Paris schmolzt mit England.

In französischen politischen Kreisen ist man den Meldungen aus Paris zufolge der Auffassung, daß die englische Regierung eine Zusammenkunft der Locarnomächte möglichst hinauszuschieben versucht, und daß es ihr am liebsten wäre, wenn sie erst nach den französischen Wahlen stattfände. England wünscht jetzt nach französischer Auffassung Zeit zu gewinnen, um unterdessen die Aussprache mit Deutschland weiterführen zu können, damit es bei der nächsten Aussprache der Locarnovertreter schon auf einer feststehenden Grundlage verhandeln kann.

Wie die französische Zeitung „Deuxième“ erfahren haben will, soll der französische Vosschafter in London

beim Foreign Office vorstellig geworden sein, um den Wunsch des Quai d'Orsay zum Ausdruck zu bringen, noch vor Ostern in Brüssel eine Konferenz der Vornormmächt einzuberufen.

„Die Friedensverträge sind wurmförmig.“

In der radikalsozialistischen Pariser Zeitung „Republique“ beschäftigt sich der ehemalige französische Ministerpräsident und Vorsitzende des Finanzkommissars des Senats, Caillaux, mit Zukunftstragen. Er macht sich dabei die Auffassungen des englischen Außenministers Eden zu eigen, wonach Frankreich die noch ungeklärte deutsch-französische Frage mit Unvoreingenommenheit und ohne Engstirnigkeit in Angriff nehmen müsse. Ein offener Geist und ein weites Blick seien dazu notwendig. Vor allen Dingen aber müssten diejenigen, die Frankreich regierten, sich darüber klarwerden, daß die Friedensverträge wurmförmig seien.

Ein Engländer sagt seine Meinung.

Der Oberst von Norwich, Cozens-Hardy, der oberste Beamte der englischen Grafschaft Norfolk, der Scherkerkriegsvertehrer ist, erklärte in einer Rede, er würde lieber von seinem Posten als Oberst und seinen anderen Ämtern zurücktreten, als auch nur ein Kindergewehr gegen einen Deutschen abzufeuern. Nach seiner Ansicht glauben alle, daß Deutschland nicht fair behandelt worden sei. Es sei an der Zeit, die englischen Freunde jenseits des Kanals (die Franzosen) wissen zu lassen, daß es einige Engländer gebe, die nicht nach der französischen Pfeife tanzen wollen.

Der frühere Oberst von Norwich, Hauptmann Rice, der anschließend sprach, betonte, er billige die Ausführungen seines Vorgesetzten voll und ganz. Wie dieser habe auch er gegen die Deutschen gekämpft, und sie und die übrigen Kriegsteilnehmer wünschten, nie wieder auf Deutsche zu schießen.

Rücktritt des Ministers ohne Geschäftsbereich in England.

DNB, London, 31. März. Der Minister ohne Geschäftsbereich Lord Curzon ist Dienstagabend zurückgetreten.

In seinem Rücktrittsschreiben an Ministerpräsident Baldwin erklärte er, bei seiner letzten Berufung im letzten Sommer habe man fälschlich aus dem neuerschaffenen Posten keine Dauerstellung machen wollen. Deshalb könne man nach seiner Ansicht auch nur schwer die Beibehaltung seines Amtes in einem weiteren Finanzjahr rechtfertigen. Folglich bitte er um Annahme des Rücktrittsgesuches. In diesem Augenblick möchte er aber deutlich zum Ausdruck bringen, daß er mit der Außenpolitik der Regierung völlig übereinstimme.

In der kurzen Antwort sagt Ministerpräsident Baldwin er habe den Brief Lord Curzons mit tiefem Bedauern erhalten, ein Bedauern, das von allen seinen Kollegen geteilt werde.

Spannung England-Italien.

Wegen der Bombardierung von Haftar und Verwertung von Giftgas.

Die neue Bombardierung Haftars und die Verwendung von Giftgasen durch die italienischen Kampflflugzeuge hat in Verbindung mit der diplomatischen Haltung Mussolinis und seiner Weigerung, den Flottenvertrag zu unterzeichnen und sich an den nächsten Locarno-Schritten aktiv zu beteiligen, die antiitalienische Stimmung in ganz England erneut verschärft. Im Oberhaus fand eine Aussprache statt, in der sich sämtliche Redner äußerst erregt gegen die italienische Kriegsführung aussprachen. Lord Halifax gab namens der britischen Regierung die Zusicherung ab, daß sie mit allem Nachdruck Schritte beim Völkerbund einleiten werde.

Neuer Zwischenfall im Fernen Osten.

Zwei sowjetrussische Dampfer beschlagnahmt

Nach einer Moskauer Meldung aus Tokio ist es zwischen Sowjetrußland und Japan zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Nach Moskauer Darstellung sind zwei sowjetrussische Dampfer, die mit 345 Fahrgästen von Petropavlovsk auf Kamtschatka nach Wladivostok unterwegs waren, von den Japanern beschlagnahmt worden. Einer der beiden Dampfer war in schweren Sturm geraten und hatte einen so erheblichen Brennstoffverlust erlitten, daß auf seine Hilfe ein zweiter Dampfer mit Kohlen entladen wurde. Auf offener See sei jedoch das Kohlen-Übernehmen unmöglich gewesen, deshalb habe man sich um die Genehmigung Japans zum Anlaufen eines japanischen Hafens bemüht. Diese sei angeblich auch vom japanischen Generalkonsul in Wladivostok erteilt worden, jedoch seien dann die beiden Schiffe von den japanischen Behörden im Hafen Minami unter der Anschuldigung beschlagnahmt worden, ihre Besatzungen hätten Spionage getrieben. Die Kapitäne der beiden Schiffe seien verhaftet und nach Komori gebracht worden.

Der sowjetrussische Vizekonsul in Tokio hat gegen die Beschlagnahme der Schiffe protestiert und ihre Freigabe verlangt. Von japanischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei Minami um einen geschlossenen Hafen handelt, daß die Sowjetrussen die Bestimmungen für die besetzten Zonen verletzt hätten und daß

die Kapitäne, die Besatzung der Schiffe und die 345 Fahrgäste als verhaftet gelten.

Doch noch Strafausschub für Hauptmann!

DNB, Trenton, 1. April. Auf Antrag des Obmannes der Groß-Geschworenen, die das Geständnis von Paul Wendel untersuchen, gewärteten die Groß-Geschworenen Hauptmann einen Strafausschub von 48 Stunden.

Gouverneur Hoffmann gewährte dem Gangster Charles Fied aus Philadelphia, der zusammen mit Hauptmann am Dienstag hingerichtet werden sollte, einen dreißigtägigen Strafausschub.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 1. April 1936.

Der Spruch des Tages:

Wer arzeit auf all Wind will sehen,
der wird nicht läsen oder mähen.

Johann Fischart 1550—1590.

Zubüden und Gedenktag.

2. April.

- 1798 Der Dichter Hoffmann von Fallersleben geboren.
- 1805 Der Dichter Hans Christian Andersen geboren.
- 1910 Friedrich von Fodesschwitz gestorben.
- 1914 Der Dichter Paul Herze gestorben.
- 1917 Beginn der Frühjahrsschlacht bei Arras.
- 1917 Eintritt Amerikas in den Weltkrieg.

Sonne und Mond.

2. April: S.-H. 5.33, S.-U. 18.36; M.-H. 14.07, M.-U. 3.44

April, April!

Da es eine der hervorsteckendsten Eigenschaften des menschlichen Gemütes ist, dem Nächsten einen Schabernack zu spielen, ihn zu verulken, ihn „auf den Arm zu nehmen“, hat man in urdenklichen Zeiten zur Ausübung dieser Tätigkeit einen besonderen Weg ausgewählt: den 1. April. Obwohl dieses Ereignis alle Jahre wiederkehrt und wir oft genug die Gefoppten waren, fallen wir immer wieder darauf herein, daß unser Chef unangefordert eine Gehaltszulage geben will, daß unsere Schwiegermutter das Janten und Streiten aufgegeben habe. (Kurze Randbemerkung für Leute, die sich getroffen fühlen: Sie sind besonders dankbare Objekte für das „In-den-April-schiden“) Und das Sonderbarste vielleicht ist, daß wir gerade auf die ältesten Weise (die wegen der Länge ihres Bartes nur noch auf dem Dach zu erzählen sind) hereinfallen. Dieses Misgeschick pflegt besonders die schärfsten Kritiker des Aprilscherzes zu treffen, die die Ulkerei als „geistlos“ abtun wollen.

Dabei steht hinter dem uralten Brauch ein tiefer Sinn. Alle möglichen Deutungen hat man gefunden. Eine der sinnreichsten ist die, die den Namen April mit „aperire“, dem lateinischen Wort für „eröffnen“ in Verbindung bringt. Der April bringt Frühjahrsfröhen, er bringt den endgültigen Sieg des Sommers über den Winter, da wird man so leicht nährlich vor Freude, der man durch allerlei Übermut und Schabernack Ausdruck verleiht.

Das Schöne ist, daß die Menschen trotz aller persönlichen Verdrüßlichkeiten den Aprilspatz mitmachen — ausgenommen hoffnungslose Grießgrame und verdorrte Kopfhänger. Aber denen ist sowieso nicht zu helfen. Eins nur ist bedauerlich, daß manche angenehmen Aprilscherze wie die nicht geforderte Gehaltsaufbesserung (siehe oben) nur ein — Scherz sind. Daß die boshaften Weise, wie die zänkische Schwiegermutter, nicht den Tatsachen entsprechen, wird keine Einwände finden, besonders nicht von seiten der Beteiligten. So werden auch diesmal alle den harmlosen Ulk des „In-den-April-schiden“ mitmachen, werden sich den Kopf zerbrechen über die Erfindung von Hüten mit Propeller, über die Konstruktion der Sonnenstichklappe, und die Vorzüge und Nachteile der sprechenden Ladentafel und dergl. Man hängt doch zu gerne dem lieben Mitmenschen etwas an, und weil dem so ist, sollte man nicht böse sein, wenn man selbst einmal der Reingefallene ist.

April! April! — Es ist ja alles nicht wahr!

Wahr ist inselgefallen auch nicht die Ankündigung der Belastungsprobe der Reichsautobahnbrücken durch den Arbeitsdienst, der heute mittag nach Wilsdruff kommen sollte. Und wenn auch gleich im Bild gezeigt wurden die sprechende Kasse, der Käfer mit den vertauschten Köpfen und der neue Taxeranzug über dem Wasser — es war nicht wahr! 1. April!

Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern abend — geladene Gäste von den Kameraden — ihre Jahreshauptversammlung ab. Zu ihr waren weiter erschienen Bürgermeister Dr. Kronfeld mit einigen Ratsberren sowie der Ortsgruppenleiter mit verschiedenen Amtswählern. Brandmeister Hegenbart entbot allen freundlichen Willkommensgrüß. Unter anderen Eingängen wurde der Kundentanz des Reichs- und preussischen Innenministers betr. Tragen des polizeilichen Hoheitszeichens zur Kenntnis der Kameraden gebracht. Zum Fahren des Wasserwagens im Jahre 1936 wurde Landwirt A. Vormann verpflichtet. Einen Bericht über die letzte Hauptversammlung in Rossen erstattete der Brandmeister. Zum Notensführer des Feuerzuges wurde Kam. V. Schubert befördert. Zwei Kameraden wurden wegen Eintreffens zum Militär beurlaubt, ein anderer hatte sich abgemeldet. Feldwebel Dölen erstattete den Jahresbericht, dem wir folgenden entnehmen: Wenn auch die Wehr im vergangenen Jahr nicht im Ernstfall eingesetzt werden brauchte, hat sie doch fleißig geübt, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Außer der Hauptübung wurden elf Übungen abgehalten; dazu kam der einmalige Dienstbereichswechsel der Motorprüfungsabteilung. Zwei Kommando- und drei Dienstversammlungen machten sich nötig. In einem Vortragabend wurden die Kameraden mit der Wirkung der verschiedenen Kampfstoffe vertraut gemacht. Weiter wurde die Ausstellung „Der rote Hahn“ in Dresden besucht und da besonders die Neuerungen im Feuerlöschwesen einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Am 1. April 1935 konnte Ehrenhauptmann Heinrich Birner sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, am 27. Januar Paul Völkel das 40jährige und am heutigen 1. April die Kam. Curt Wättner und Arthur Haußner das 30. rige. Das dienstälteste aktive Mitglied der Wehr ist Kam. Ernst Richter mit 49 Dienstjahren. Bei allen Gelegenheiten laden die Kameraden getreu ihre Pflicht nach dem Böhleridee: Einer für alle, alle für einen! Ueber die Kameraderhältnisse gab Kam. R. Benath Aufschluß. Die Rechnung war gerührt und in musterwüthiger Ordnung besunden worden. Auf Antrag der Prüfer wurde der Kassierer entlastet. Nachdem noch kleinere Angelegenheiten erledigt waren, nahm Bürgermeister Dr. Kronfeld Gelegenheit, namens der Stadterwaltung und der Einwohnerkörperschaft der Wehr für die im Dienste der Allgemeinheit geleistete Arbeit zu danken und ihr das unveränderliche Wohlwollen der Stadterbehörde auch fernerhin zu versichern. Worte des Dankes und der Anerkennung sollte auch der Ortsgruppenleiter der Wehr. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren großen Führer schloß Brandmeister Hegenbart dann die Versammlung.

An die Bevölkerung des Kreises Meißen!

Das überwältigende Ergebnis anlässlich der Abstimmung am 29. März 1936 konnte nur deshalb errungen werden, weil sich die gesamte Bevölkerung reiflos einsetzte, die Propagandamaßnahmen der Partei zu unterstützen. Allen die mithalfen, sei hiermit seitens der Kreisleitung der NSDAP. gedankt.

Um das gewohnte Straßenbild wieder herzustellen, macht sich erforderlich, daß sofort alle Wahlpropaganda (Transparenzen, Plakate, Bildstreifen usw.) entfernt wird. Die Hitlerjugend ist zu dieser Aktion besonders eingesetzt. Darüber hinaus werden aber alle Volksgenossen gebeten, sich sofort mit der Beseitigung dieser Wahlpropaganda zu beteiligen, damit bis übermorgen das alte Straßenbild wieder hergestellt ist.

(gez.) Drechsel, komm. Kreisleiter.
(gez.) Stöckl, Kreispropagandaleiter.

An alle Ortsgruppen des Kreises Meißen!

Die Beseitigung der Wahlpropaganda hat unbedingt bis kommenden Donnerstag zu erfolgen. Die Propagandaleiter unterstützen die Aktion der Hitlerjugend: „H. bringt alles wieder in Ordnung.“

Heil Hitler!

gez. Stöckl, Kreispropagandaleiter.

Achtung! Geschäftsleute, das Winterhilfswerk muß abgeschlossen werden! Die Ortsamtsleitung der NSDAP. macht hierdurch letztmalig darauf aufmerksam, daß die Rechnung des Winterhilfswerkes sofort abgeschlossen werden muß. Geschäftsleute, die etwa noch Rechnungen für das W.H.W. ausstehen haben, müssen diese sofort einreichen, da nach dem 3. April eine Bezahlung nicht mehr erfolgen kann.

Ein kostenloser Kursus in Pferdepflege beginnt heute abend 8 Uhr im „Ader“. Die Teilnahme ist allen jungen Männern, die den Reiterschein erwerben wollen, freigelegt. Alle Pferdebesitzer, denen gute Pflege und kameradschaftliche Behandlung ihrer Pferde am Herzen liegt, mühten im eigenen Interesse ihre Söhne, Nichten und Pferdepfleger zu diesem kostenlosen Lehrgang schicken, dessen Dauer fünfmal zwei Abendstunden umfaßt.

Mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Vor der Prüfungskommission des Buch- und Steindruckwerkes des Handwerkskammerbezirk Dresden legte der Buchdruckerlehrling Herbert Schmidt (Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff) die Gesellenprüfung mit „Sehr gut“ ab. Seine praktische Arbeit wurde als beste im ganzen Kammerbezirk mit dem ersten Preise ausgezeichnet und mit einem Werkzeugkasten belohnt.

Beim Bau der Reichsautobahn.

Von Dresden aus über Wilsdruff, das Taubachthal überquerend, führt die sächsische Westostverbindung der Reichsautobahn auf das Mülden- und Zschopausal zu. Ueber 26 Kilometer lang ist der Reichsautobahnabschnitt der Bauabteilung Rossen, wozu man im Mai vorigen Jahres den ersten Spatenstich getan hatte. Auf seiner Besichtigungsfahrt unter Leitung von Regierungsbauingenieur Schröder konnte man sich am Dienstag von den Fortschritten überzeugen, die inzwischen in diesem Bauabschnitt gemacht worden sind.

Fünf gewaltige Talbrücken galt es so zu planen, daß sie in der Landschaft nicht als Fremdkörper empfunden werden. Von Osten kommend, wird die Reichsautobahn zunächst das Dirschberger Tal auf einer mittelgroßen Brücke in Eilentraktion überqueren. Die Bruchsteine für die Verbindung der vier Pfeiler kommen aus Lausitzer Granitsteinbrüchen. Das zweite Brückenwerk im Zuge dieser Teilstrecke wird das Tal der Freiburger Mulde überspannen. Bei einer Länge von 403 Metern wird diese Stahlblechbrücke der bisher größte Ueberführungsbau der sächsischen Autobahnen und einer der größten der Reichsautobahnen überhaupt sein. Wenn man bedenkt, daß zur Verblendung der Pfeiler 12.000 Kubikmeter Bruchstein gebraucht werden, nimmt es kaum Wunder, daß die Meißner Granitsteinbrüche, die das Material liefern müssen, bereits Mangel an Facharbeitern haben.

Der Bau der Rossener Teilstrecke hat bereits die erfreuliche Tatsache gezeigt, daß der Rossener Bezirk fast gänzlich frei von Erwerbslosen ist, daß man die Arbeitsämter von Lommatzsch bis Freiberg von Arbeitskräften fast entlasten konnte und auch bereits Erwerbslose aus der Mittweidener Gegend heranzieht. Ueberall klingt wieder das hehre Lied der Arbeit weit in das Mülden- und Zschopausal hinaus.

Wohl die beste Lösung der Verschmelzung von Brücke und Landschaft stellt die Ueberführung der Großen Striegis in der Nähe von Berbersdorf dar. Ein einziger Pfeiler, der so weit leitlich steht, daß er den Durchblick auf das romantische Tal nicht verhindert, wird das 120 Meter lange Bauwerk stützen. Als der oberste Leiter der Reichsautobahnen, Generalinspektor Todt, kürzlich den Bauabschnitt Rossen besichtigte, fand gerade die Bauausführung der Brücke über die Große Striegis seine besondere Anerkennung.

Fast in der dreifachen Länge wird sodann eine Brücke in vollkommener Eisenkonstruktion das Tal der Kleinen Striegis überspannen. Ein hoher Kran reißt den auf sauberen Wagen untergebrachten Nestkolonnen die Bauteile. Auch hier wird nach einem klar durchdachten Arbeitsplan emsig geschäftet.

Um der am weitesten nördlich gelegenen Eisenbetonbrücke über das Kranzachtal erhält man einen Einblick in die finke Brückenkonstruktion dieses Bauabschnittes. Ein unentwirrbares Knäuel von Stüpfstößen und Streben macht vorläufig das ganze Bauwerk aus, das nach seiner Fertigstellung als moderner Eisenbetonbau in vier Deckungen in 18 Meter Höhe das Tal überqueren wird.

Neben den fünf großen Autobahnbrücken müssen in dem verhältnismäßig wegerichten Bauabschnitt 20 Straßen, Forst- und Wirtschaftswegen unterführt und vier Eisenbahnlinien überführt werden, so daß auf jeden Kilometer Autobahn ein Bauwerk entfällt. Sofern es die Rittersburg zuläßt, wird man Ende April auf der Autobahn mit der Auflage der 30 Zentimeter starken Betondeckung beginnen und auch in diesem Jahre noch einige Brücken mit der Betondecke belegen.

Zehn Gebote für den Naturfreund.

1. Nicht für dich allein schmück dich die Natur; alles, was lebt, will sich an ihr erfreuen.
2. Du trügst den Namen Mensch, Bringe diesem Namen keine Unehre.
3. Wald und Flur seien dir ein heiliger Tempel. Unterlasse müßes Gebüll und Geschrei.
4. In jedem Lebewesen sollst du dein Mitgeschöpf ehren. Auch die Pflanze hat eine Seele.
5. Töte kein Tier, vernichte keine Pflanze.
6. Schütze die Natur vor Schmutz und Unrat. Wurf kein Papier, keine Abfälle weg. Verlasse deinen Lagerplatz in Ordnung.
7. Bleibe auf den gebahnten Wegen. Schleiche nicht wie ein Dieb durch den Wald und verweise nicht Feld und Wiese.
8. Du sollst durch Wort und Tat für deine Naturliebe Zeugnis ablegen: Tritt Liebelwellenden entgegen.
9. Bezähme deinen Eigennutz und deine Besitzgier. Brich keinen Zweig von Strauch und Baum; du beschädigst und verunstaltest sie. Habe auch Erbarmen mit den Blumen; durch den zügellosen Raub sind schon viele Arten ausgerottet worden.
10. Erfreue dich an dem Anblick der Tiere, am Gesang der Vögel; aber raube ihnen nicht ihr einziges Gut, ihre Freiheit. Stöbere keine Nester auf und scheuche keine Jungtiere.

Jubiläum in der Inneren Mission. Der Landesleiter der Inneren Mission in Sachsen, Oberkirchenrat Wendelin, steht am 1. April 25 Jahre im Dienste der Inneren Mission. Als erster Vereinsgeistlicher und später zugleich als Vorsitzender des Landesvereins für Innere Mission hat er die Geschichte der Inneren Mission in Sachsen in den schweren lampferfüllten Jahren seit 1921 maßgebend bestimmt. Darüber hinaus hat er als langjähriges Vorstandsmitglied des Zentralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirchen, insbesondere als dessen Vizepräsident, für die gesamte Liebes tätigkeit der deutschen evangelischen Kirche gewirkt. Im November 1935 wurde Oberkirchenrat Wendelin von Reichsminister Kerl in den Landeskirchenrat der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens berufen. Er übernahm gleichzeitig die Leitung der Landeskirchenrat Nachrichten- und Pressestelle und die Herausgabe des Landeskirchlichen Gemeindeblattes.

Bei drohender Wehrunwürdigkeit Mitteilung an die Polizei. Der Reichsjustizminister hat in Ergänzung seiner Anweisungen über „Mitteilungen in Strafsachen“ neue Vorschriften für Strafsachen gegen Dienstpflichtige getroffen. Er bestimmt, daß, sobald in Strafsachen gegen Dienstpflichtige der jeweils aufgerufenen Jahrgänge die Tat mit einer die Wehrunwürdigkeit bedingenden Strafe bedroht oder eine Freiheitsstrafe oder eine Ersatzfreiheitsstrafe von mehr als dreißig Tagen zu erwarten ist, der für den Wehrnachschuß dienlichste zuständigen Polizeiaufsichtsbehörde die Erhebung der öffentlichen Klage bzw. der Antrag auf Erlass eines Strafbefehls mitzuteilen ist. In solchen Fällen sind auch die ergehenden Urteile mit Gründen bzw. der Erlass des Strafbefehls sowie der Ausgang des Verfahrens mitzuteilen.

Zur 21. Zwingerlotterie. Die großen Männer der Winterhilfslotterie sind vom Straßenbild verschwunden. Den Vermittlern der armen Bessergesonnen sollte gebollt werden und ist geheißen worden. Drei Jahre Winterhilfsarbeit, in diesen drei Jahren 1 Milliarde Reichsmark Spenden, Welch gewaltige Tat! Und nun tritt, wie jedes Jahr in diesen Tagen, der Landesverein Sächsischer Heimatbau auf den Plan und ruft zur Zwingerlotterie auf. Er mahnt zum Schutze deutscher Kultur. Denn der Zwinger ist ja eines der herrlichsten Werke deutscher Kunst und deutschen Handwerks. Ihn zu schützen heißt ein Stück Heimat (schützen! Ihn dauernd zu schützen ist aber eine Notwendigkeit, wenn man nicht wieder den furchterlichen Zustand haben will, in den der Zwinger vor Beginn der großen Wiederherstellungsarbeit geraten war. Der Dresdener Zwinger ist Gemeingut des deutschen Volkes! Seine Erhaltung ist deshalb auch eine gemeinsame Pflicht. Kauft Lose der Zwingerlotterie zu 1 RM. bei allen Kollektoren!

Verschwiegener Schwammerbacht ist Kracht. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung (Jur. Wochenschrift S. 502) festgestellt, daß zur Begründung der Realität des Verkäufers schon das Verschweigen eines Schwammerbaches genügt, den der Verkäufer bei Vertragsabschluss in Ansehung eines verkauften Hauses habe. Nach den Geboten von Treu und Glauben müsse der Verkäufer den Käufer auch mit seinen Zweifeln an die Fehlerlosigkeit der Sache bekannt machen, wenn er sich dessen bewußt sei, daß es sich um Fehler handele, die für die Kaufentscheidung des Vertragspartners von maßgebender Bedeutung sind. Durch diese Mitteilung solle der Käufer Gelegenheit erhalten, sich durch eigene Untersuchung darüber zu unterrichten, ob der Verdacht begründet sei oder nicht.

Mit „Kraft durch Freude“

- Osterfahrt ins Erzgebirge, Oberwiesenthal-Nichtberggebiet, 10.—13. April, Preis Umlauber 14,60, Wanderer 7,75 RM.
- Dochterfahrt vom 18. bis 25. 4. 1936
- Zerierfahrt Rüssen-Schwangau 16. 5. bis 24. 5. Preis zirka 37 RM.
- Zerierfahrt Fronten 28. 5. bis 4. 6. Preis ca. 31,50 RM.
- Zerierfahrt Steingaden-Rüssen 28. 5. bis 4. 6. Preis zirka 32 RM.
- Zerierfahrt Lindau 5. 6. bis 12. 6. Preis ca. 37,50 RM.
- Zerierfahrt Berchtesgaden u. Umgegend 5. 6. bis 12. 6. Preis zirka 34,50 RM.
- Zerierfahrt Tittmoning und Umgegend 12. 6. bis 19. 6. Preis zirka 32,50 RM.
- Zerierfahrt Berchtesgaden und Umgegend 19. 6. bis 26. 6. Pr. zirka 32,50 RM.

- Außerdem finden im Laufe des Sommers folgende Sonntags- und Wochenendfahrten statt:
- Dresden, Reichsgartenbau vom 24. 4. bis 11. 10. 1933
- Jubiläumswode der Sächsisch-Böhmischen Dampfischlober-Alliengeseilschaft (KdF.-Woche vom 21.—28. 6.) Annaberg, 500 Jahrefeier des „Trodhauer Hammers“ am 13. und 14. Juni 1936.
- Rochlitz, 1000-Jahrefeier der Stadt Rochlitz vom 20.—22. 6.
- Dobersitz-Erfsthal, Retortadrennen „Großer Preis von Europa“ 5. Juli 1936.
- Leipzig, 6. Weltfugelkonnens vom 24. 7. bis 2. 8. 1936.
- Berlin, 14. Juni Befichtigung des Olympia-Portes.
- 1. bis 16. August Olympiade.
- Nähere Auskunft beim Ortswart, Anmeldungen bei Foto-Wugl.

„Ein Geschäftsbrief, der uns ehrt.“ Ueber den Eindruck, den die Geschlossenheit und Einmütigkeit des neuen Deutschland gerade in dieser schicksalsschweren Zeit selbst auf Ausländer macht, gibt ein Geschäftsbrief kund, der in seinem Nachsatz in folgenden Worten die uneingeschränkte Hochachtung vor dem neuen Deutschland zum Ausdruck bringt: „Erlauben Sie mir, der ich ein geborener Ungar bin, meine Freude und Begeisterung auszusprechen über den mutigen Entschluß ihrer Nation, ihr Vaterland nun in vollem Maße in Besitz zu nehmen, um den Ihnen gebührenden Platz in der Gesellschaft der Völker einzunehmen. Es ist zu hoffen, daß dadurch ein neuer, glücklicher Abschnitt der Geschichte Europas begonnen wird.“

Die sächsischen Banknoten verlieren ihre Gültigkeit. Wie bereits berichtet worden ist, verlieren ab 2. April die noch im Umlauf befindlichen sächsischen Banknoten von 100 und 50 Mark ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel. Bis zum 2. Juli können sie noch bei den Banken eingelöst werden.

Verzeichnis der gültigen und im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten u. Rentenbankcheine.

Die Stadtbank Wilsdruff stellt uns folgenden Artikel zur Verfügung:

Nach einer Mitteilung des Reichsbankdirektoriums herrscht nicht nur im Publikum, sondern auch an Kassensaltern manchmal Unklarheit darüber, welche Reichsbanknoten und Rentenbankcheine zur Zeit noch gültig sind.

Nachstehend werden daher die noch gültigen und im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten und Rentenbankcheine zusammenfassend bekanntgegeben.

1. Reichsbanknoten		mit Ausfertigungsdatum vom	
zu 1000 Reichsmark		11. 10. 1924	
„ 100 „		11. 10. 1924	
„ 50 „	I. Ausgabe	11. 10. 1924	
„ 50 „	II. „	30. 3. 1933	
„ 20 „	II. „	22. 1. 1929	
„ 10 „	II. „	22. 1. 1929	
2. Rentenbankcheine		mit Ausfertigungsdatum vom	
zu 1000 Rentenmark		1. 11. 1923	
„ 500 „		1. 11. 1923	
„ 100 „		1. 11. 1923	
„ 50 „	II. Ausgabe	30. 3. 1925	
„ 20 „	III. „	6. 7. 1934	
„ 10 „	II. „	3. 7. 1925	
„ 5 „	II. „	2. 1. 1926	

Braunsdorf, Unfall im Schacht. Der Grubeninspektor Hans Döwig von hier wurde in der Nachschicht zum Sonntag im König-Georg-Schacht Beißig durch hereinbrechendes Gestein an den Rücken verletzt. Um seine Wundheilung erfüllen zu können, ließ er sich durch Sanitäter mit der Trage nach dem Wabsthal bringen.

Braunsdorf, Turnverein. Unter sehr starker Beteiligung von Freunden und Gönnern der Deutschen Turnvereine, sowie Brudervereinen, Vertretern der Ortsgruppe der N.S.D.A.P. und der Gemeinde konnte der Turnverein am Sonntag sein erstes Stiftungsfest im Galtsee zur Sonne feiern. Im Mittelpunkt des ersten Teiles stand die Ueberreichung einer Fahne durch die Gemeindevorstellung, in der die Treue des Vereins für den Reichsbund Deutscher Leibesübungen, und zugleich die Treue für den Nationalsozialistischen Staat verkörpert liegt. Dann entwickelte sich eine Portraitschau, die Zeugnis einer erfolgreichen Turnarbeit in den einem Jahre des Bestehens ablegte.

Sachsen und Nachbarschaft.

Siebenlehn, Zeitungs-Jubiläum. Dieser Tage konnte das „Siebenlehn-Nostener Wochenblatt“ auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. In einer auf 20 Seiten verstärkten Jubiläums-Ausgabe werden der Geschichte der kleinen, freundlichen Berg- und Schuttmacherstadt im letzten halben Jahrhundert interessante Betrachtungen gewidmet und die Entwicklung und Arbeit der Heimatzeitung gewürdigt.

Dresden, Junge Mädchen und Eltern! Das Kriminalamt teilt u. a. mit: In der Nacht zum Dienstag trug sich in der Reudnitzstraße an der Einmündung des Bogenseitweges ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen der Wehrmacht und einem Kraftwagenfahrer zu. Der Kraftwagenfahrer, der ohne Verminderung seiner Fahrgeschwindigkeit aus der Nebenstraße kam, verfuhr nach rechts anzuzuwenden, wurde aber von dem Wagen erfasst. Der Kraftwagenfahrer und seine Begleiterin, die sich vor kurzer Zeit flüchtig kennengelernt hatten und sich auf ihrer ersten Ausfahrt befanden, führten; hierbei wurde dem Mädchen der linke Fuß zerquetscht. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der Unfall sollte eine erste Mahnung an alle Kraftwagenfahrer sein. Insbesondere gilt diese Mahnung jungen Mädchen, die sich gern zu Benutzungsfahrten auf Kraftwagen mitnehmen lassen, bei denen meist rücksichtslos gefahren wird. Der Fahrer will durch seine Fahrweise gewöhnlich bei seiner Begleiterin Eindruck erwecken. Es sollte schon von sich aus jedes Mädchen ablehnen, sich an einer Kraftwagenfahrt zu beteiligen, wenn ihm weder der Fahrer noch dessen Fahrweise bekannt sind. Auch den Eltern ersieht hieraus die ernste Pflicht, ihre Töchter rechtzeitig entsprechend aufzuklären.

Dresden, Rückkehr des Musikdirektors Feterreis. Obermusikmeister Reichelsgärtner vom Infanterie-Regiment 10 ist unter dem 1. April 1936 zum Infanterie-Regiment 81 nach Frankfurt am Main versetzt worden. Er stand seit dem 1. Oktober 1933 an der Spitze des Musikkorps des 3. Infanterie-Regiments 10, das später zum Musikkorps des Regiments wurde. An seine Stelle tritt Musikdirektor Feterreis, bisher beim Infanterie-Regiment 48 in Reusretels. Feterreis ist vielen Dresdnern noch als ehemaliger Musikmeister des 2. Grenadier-Regiments 101 bekannt.

Nadeberg, Zwei Schwerverletzte. Auf der Straße nach Wadkau geriet ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Wadkau ins Schleudern und prallte gegen einen Strauchbaum. Der Wagen überschlug sich. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Eine Frau und ein Kind erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Den Unfall hatte ein Fußgänger verhindert, der kurz vor dem Wagen die Straße überquerte und so durch den Druck des Wagens gestreift und erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Botschafter von Ribbentrop überreicht den deutschen Friedensplan in London.

London, Botschafter von Ribbentrop überreichte am Mittwoch vormittag 10 Uhr engl. Zeit dem englischen Außenminister die deutsche Antwortnote. Er war bei seiner Ankunft im Britischen Auswärtigen Amt von Ministerialdirektor Diehoff und anderen Mitgliedern der deutschen Botschaft begleitet.

Allgemeine Bundesdienstpflicht in Oesterreich.

Wien, Der Bundesrat trat am Mittwoch 1/12 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Zugleich nach Beginn der Sitzung nahm er durch Kurz ein Gesetz an, durch das die allgemeine Bundesdienstpflicht für körperliche Zwecke eingeführt wird. Der Bundeskanzler wird in diesem neuen Gesetz ermächtigt, durch Verordnung die männliche Bevölkerung von 18 bis 42 Jahren je nach Maßgabe der Verhältnisse und Umstände zum Dienst mit oder ohne Waffen einzuberufen. Nach Annahme des Gesetzes ergreift Bundeskanzler Dr. Schulzning das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er sowohl das Gesetz begründete als auch auf innen- und außenpolitische Verhältnisse zu sprechen kam. Der frühere Militär-Attache in Berlin, Feldmarschall-Leutnant Janja, wurde zum Generalstabschef der bewaffneten Macht ernannt.

Berzogswalde, Waldbesuchszeit. Während der folgenden Monate bis August kann der Wald mit Ausnahme der besagten Waldwege von früh 7 Uhr bis nachmittags 6 Uhr besucht werden. Ausgenommen vom Sperrenverbot sind alle öffentlichen Wege und folgende nichtöffentlichen Wege: D-Wege, Flügel 5 von Schneise 11 bis Grander Weg, Altes G. Schneise 8 vom F bis Landberggrenze, F-Flügel von Spechtshausen bis Triebischwalde, Flügel C vom Mühlweg bis Partha, Horthausflügel, Schneise 6, Schneise 7 zwischen C und F, Postweg in Wt. 1 und 3, Schmiedergraben von Grund nach dem Landberg, Postweg in Wt. 27 und 28 — Grenzweg. Taubenheim. Diesjährige Konfirmanden aus dem Kirchspiel Taubenheim: Egon Apelt, Walter Effenberger, Gerhardt Gallwig, Walter Kräger, Paul Otto, Bernhard Schöbber, Edmund Wälfelber. — Allen dorf: Erich Kohl, Margarethe Holger, Ruth Müller, Ethel Rau. — Piskowitz: Margarete Kerschmar, Elisabeth Paul, Ase Jocher. — Weichseln: Margarete Winkler, Richard Reinhardt. — Todischberg: Margarete Bemoad, Elvriede Henkel.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag abends 8 Uhr in der Kirche Postionsandacht, anschließend Heiliges Abendmahl.

Grumbach. Mittwoch: Abends 8 1/2 Uhr Postionsgottesdienst mit anschließendem Abendmahl.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgangspunkt Dresden. Vorhersage für den 2. April: Mäßige, teils frische, vorübergehend auf Südwest drehende, sonst westliche Winde. Meist stärkere Bewölkung. Regenfälle, weiterhin recht mild.

Bischofsweiden, 350 Jahre Schützengesellschaft. Die Privilegierte Schützengesellschaft begiebt im nächsten Jahr die Feier ihres 350jährigen Bestehens. Das Jubiläum soll unter Teilnahme der umliegenden Schützengesellschaften begangen werden. Der älteste Schütze der Gesellschaft ist der 88jährige Ehrenkommandant Ernst Bauer, der sich noch immer als erfolgreicher Meisterkühne betätigt.

Leipzig, Noch einmal entwischt! Vor einigen Tagen war der Huchhäuser Karl Stumpf aus dem hiesigen Krankenhaus entwichen und mit einem in München gestohlenen Kraftwagen entkommen. Durch das vorzügliche Zusammenarbeiten aller Volkspolizeien war es gelungen, den Flüchtling in Annaberg zu stellen. Leider gelang es dem Huchhäuser noch einmal, unter Zurücklassung des gestohlenen Kraftwagens, zu entkommen. Man nimmt an, daß er über die Grenze gegangen ist.

Wittweida, Explosion durch Fahrlässigkeit. Während einer nächtlichen Fahrt mußte ein Kraftwagen seinen Wagen infolge einer Betriebsstörung zum Halten bringen. Um beim Suchen nach der Störung besser sehen zu können, erbat er sich von einem Radfahrer eine Scheinlampe und stellte diese neben dem Fahrer auf den Boden. Nach einiger Zeit erfolgte eine Explosion. Aus dem Sitz schlug eine Tischlampe, durch die der Fahrer an der rechten Hand Brandwunden erlitt. Der Wagen brannte vollständig aus.

Chemnitz, Ein 18jähriger tödlich überfahren. Als die beiden 18jährigen Söhne der Familie Kunze in der Limbacher Straße einem Straßenbahnwagen nachsahen, wurde einer der beiden von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Leipzig, Kassenschänder verurteilt. Wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Wines und der deutschen Ehre wurde der Jude Ernst Sommerfeld zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Leipzig, Tödlicher Unfall. Am Lindenauer Markt wurde die 78 Jahre alte Maria Renner von einem Personenkraftwagen angefahren und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. — Am Thomaskirchhof fuhr ein auswärtiger Personenkraftwagen über den Bürgersteig in das Schaufenster einer Kraftwagen-Handlung. Vier Personen, die am Schaufenster standen, wurden von dem Kraftwagen angefahren und zum Teil schwer verletzt. Alle vier mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Reich, Doppelhürmer zur letzten Ruhe geleitet. Im benachbarten Töbriß wurde der im 27. Lebensjahr verstorbenen Doppelhürmer Eduard Tinsch unter dem Ehrentitel des Abfdämmer-Bundes zu Grabe getragen. Der Verstorbene war der älteste Kamerad im Verband Mitte des Huchhäuser-Bundes.

Eine dankbare Aufgabe für jeden!

Wenn unser deutsches Volk befreit ist, seinen Bedarf an Fleisch und Eiweiß, überhaupt seinen Nahrungsmittelbedarf, in größtmöglichem Maß aus eigener Erzeugung zu decken, so erwächst hier jedem Volksgenossen eine Aufgabe, die nicht zuletzt in seinem Interesse liegt. Es ist ja letzten Endes sein Geld, das unsere Volkswirtschaft einbüßt, wenn wir Nahrungsmittel einführen, die wir zur Verfügung haben. Wir können zum Beispiel die in unserer Eigenherzeugung noch lassende Fett- und Eiweißlücke zu einem großen Teil schließen, wenn wir uns dem Vorbild anderer Länder, wie England oder Holland, anschließen und immer mehr auf einen härteren Verbrauch von Seefisch zu kommen. Unsere deutschen Frischdampfer haben in diesem Jahr so große Ränge zu verzeichnen, daß jeder Bedarf gedeckt werden kann.

Dabei ist der Seefisch als eines unserer hochwertigsten Nahrungsmittel so billig, daß man von einem Volkswirtschaftsmittel im besten Sinne sprechen kann. Die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Fischindustrie und Fischhandel gibt dem Verbraucher die beste Gewähr, daß er über den wirklichen Wert und die Vorteile der Seefischnahrung wahrheitsgetreu und sachverständig aufgeklärt wird. Wenn wir es uns zur Gewohnheit werden lassen, wöchentlich zweimal ein warmes Seefischgericht zu essen, so dienen wir damit gleichermaßen uns wie der deutschen Volkswirtschaft. Wir handeln aber auch im Sinne der Volkswirtschaft, wenn wir dem schwer um seine Lebenshaltung ringenden deutschen Fischer Absatz für die Erträge seiner gefährlichen Arbeit schaffen!

Mehr Bienenstöcke!

Von der Landesbauernschaft Sachsen wird mitgeteilt: Im vergangenen Jahr sind noch 131 154 Zentner Honig nach Deutschland eingeführt worden. Die Reichsachgruppierung hat sich das Ziel gesetzt, diese fehlende Menge im Inland zu erzeugen und so der deutschen Volkswirtschaft Devisen sparen zu helfen. So wollen auch die Jmker dazu beitragen, die deutsche Nahrungsfreiheit sicherzustellen und damit der Erzeugungsschlacht zum Erfolg zu verhelfen.

In Deutschland sind zurzeit 1 915 370 Bienenstöcke vorhanden. Soll der deutsche Bedarf vollständig im Inland erzeugt werden, so müßten bei einer Durchschnittsleistung von 13 Pfund je Stock etwa eine Million Bienenstöcke neu aufgestellt werden; dies würde für die rund 300 000 deutschen Jmker einen Kapitalaufwand von 30 bis 40 Millionen Mark bedeuten. Es wird daher angestrebt, den Honigbedarf durch bessere Bewirtschaftung der vorhandenen Bienenstöcke zu decken, Hand in Hand damit muß die Schaffung besserer Trachtverhältnisse gehen. Die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den Jmker einerseits, den Behörden, denen die Verwaltung öffentlicher Ländereien obliegt, und der Landwirtschaft andererseits ist zur Erreichung dieses Zieles unbedingte Voraussetzung.

In Sachsen wird die Bienenzucht durch die Landesachgruppierung freistaat Sachsen der Reichsachgruppierung Jmker in jeder Weise gefördert. Es wird zu diesem Zweck in nächster Zeit eine Reihe von Lehrgängen und Veranstaltungen durchgeführt, die den Anfängern in der Bienenzucht die notwendigen Kenntnisse vermitteln und den Jmker Richtigkeiten für ihre Arbeit geben sollen. So finden am 4. April in der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz ein Vorbereitungslehrgang für

zusünftige Jmker, vom 2. bis 4. Juni ein Anfängerslehrgang am Lehrbienenstand und zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ein Anfängerslehrgang für Hausfrauen und Mädchen, insbesondere für Bauernfrauen, Bauerntöchter und Landwirtschaftsgehilfinnen (Anmeldung bei Dr. Gash, Hofstr. 7 bei Pillnitz). Am Landwirtschaftsinstitut der Universität Leipzig werden ebenfalls Anfängerslehrgänge durchgeführt (Anmeldung bei Bienenmeister Diezner, Leipzig-K., Stöckelstraße 31). Ferner werden in Tharandt ein Schulungslehrgang für Wanderobmänner, in Naugum und in Großbothen bei Burzen Juchtertreffen veranstaltet. Außerdem sind noch zu nennen eine Tagung der Bienenwiderobmänner am 27. Juni in Dresden, drei Lehrgänge für Seuchenwärter am Landesveterinäramt in Dresden am 25. und 26. April, am 9. und 10. Mai und am 23. und 24. Mai sowie ein Schulungslehrgang für Preisrichter, der der Heranbildung einer genügenden Zahl befähigter Preisrichter dienen soll.

Erhebung über die Lebensverhältnisse der Jungakademiker.

Wirksame Bekämpfung der Berufsnot

Durch eine kurzfristige Kulturpolitik ist in der Zeit vor der nationalsozialistischen Revolution auch der Nachwuchs vieler akademischer Berufe in eine schwere Berufsnot geraten. Ohne Rücksicht auf den vorhandenen oder künftig zu erwartenden Bedarf wurde die akademische Ausbildung zugelassen und unter schweren Opfern der Volksgemeinschaft und des einzelnen durchgeführt. Die nationalsozialistische Regierung hat unverzüglich Maßnahmen zum vernünftigen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage und Bedarf der akademischen Berufe getroffen. Hierdurch konnte aber die Kollage der bereits ausgebildeten oder vor Abschluß ihrer Ausbildung stehenden Jungakademiker nicht liberal gehoben werden.

Maßnahmen zu wirksamer Bekämpfung dieser Berufsnot haben eine bisher noch nicht vorhandene Erfassung aller Jungakademiker in ihrer jetzigen beruflichen Stellung zur Voraussetzung. Der sächsische Minister des Innern hat deshalb im Einvernehmen mit dem kommissarischen Leiter des Ministeriums für Volksbildung angeordnet:

Jeder Jungakademiker, der in Sachsen seinen Wohnort hat, ist verpflichtet, sobald bei der für seinen Wohnort zuständigen Gemeindebehörde, in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau bei den Polizeibehörden, einen Fragebogen zu entnehmen und diesen ausgefüllt bis spätestens zum 15. Mai 1936 auch dort wieder einzureichen. Soweit den Gemeinden Fragebogen nicht unmittelbar zugehen, haben sie ihren Bedarf bei den zuständigen Amtshauptmannschaften anzufordern. Jungakademiker im Sinne der Verordnung ist jeder, der ein Hochschulstudium durch eine staatliche Prüfung abgeschlossen hat und nach dem 31. Dezember 1930 geboren ist.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Leipziger Getreidegroßmarkt vom 31. März 1936.

Weizen, B 5 199, B 7 201, B 8 202; Mühlenhandelspreis B 5 203 bis 205, B 7 205 bis 207, B 8 206 bis 208. Roggen, R 15 173, Mühlenhandelspreis 177 bis 179. Futtergerste, G 9 176; Handelspreis 180 bis

181. Hafer, D 11 165, D 13 168. Kaps —. Viktorienbieren 3,70 bis 3,80. Weizenmehl, B. 5, flüch. der Elbe, B. 7 und B. 8 28,10, westlich der Elbe 27,85. Roggenmehl, R 15 22,70. Weizenkleie, B 5 11,30, B 7 11,40, B. 8 11,50. Weizenfuttermehl 14,00. Weizenrohmehl 16,00. Roggenkleie, R 15 10,55. Roggenfuttermehl 14,75. Raufutter: Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haferstroh, drahtgepreßt: Großhandelspreis 3,70 (Erzeugerpreis 3,10 bis 3,20); dergleichen bündelangegepreßt 3,50 (2,80 bis 2,90). Heu, gesund, trocken, lose 7,40 bis 7,80; dergleichen gutes 8,00 bis 8,40.

Amtl. Berliner Notierungen vom 31. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Auf dem Aktienmarkt war das Geschäft ziemlich eng begrenzt. Das Interesse der Börse konzentrierte sich auf einige Spitzenwerte, die auch durch feste Haltung anhielten und die überwiegend feste Grundstimmung deutlich hervorzuheben ließen. Rentenwerte waren meist unverändert. Der Ultimo führte zwar zu einer weiteren Veranlassung des Blankotagesgeschäftes auf 3,50 bis 3,75 Prozent, doch verlief der Tag normal.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Anzeigen.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,13 (42,21); Dänemark 55,90 (55,12); Danzig 46,80 (46,90); England 12,32 (12,35); Finnland 5,43 (5,44); Frankreich 16,405 (16,445); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,08 (169,02); Italien 19,68 (19,72); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,92 (42,00); Norwegen 61,81 (62,03); Österreich 48,96 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,51 (63,53); Schweiz 80,90 (81,15); Spanien 34,01 (34,07); Tschechoslowakei 10,29 (10,31); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,429 (2,433).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 31. März.

Für 1000 kg in Markt: Weizen, märk., fr. Berl. 212,00 (Durchschnittsqualität) VI 27,70, VII 28,10, VIII 28,50, IX 28,10, X 28,10, XI 28,50, XII 28,80; Sommer, märkischer — Gesehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: B. VI 200,00, B. VII 201,00, B. VIII 202,00, B. IX 203,00, B. X 204,00, B. XI 205,00, B. XII 206,00. Roggen, märk., fr. Berl. 175,00 (Durchschnittsqualität) Gesehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. R. V 163,00, R. VI 164,00, R. VII 165,00, R. VIII 166,00, R. IX 167,00, R. X 170,00, R. XI 171,00, R. XII 172,00. Gerste, fr. Berl. ab Stat. 206-212 Brau-, feinst 215-221 206-212 Brau-, gute — Sommer-, mittel — Winter- (zu Industriegwecken) zweizeilig — vierzeilig — Industrie-gerste — Futter-, gefeucht Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 168,00, G. VI 169,00, G. VII 171,00, G. VIII 174,00, G. IX 176,00. Gesehl. fr. Berl. ab Stat. märkischer — Gesehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 156,00, H. V 160,00, H. VI 163,00, H. VII 165,00, H. VIII 168,00, H. IX 170,00.

Weiß, 100 kg in Markt (fr. Berl.): Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,25, III 27,25, V 27,25, VI 27,70, VII 27,70, VIII 27,70, IX 28,10, X 28,10, XI 28,50, XII 28,80; Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,30, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 80 81). Kleie, 100 kg in Markt: Weizen: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,40, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45. Futtermittel, Hülsenfrüchte: Bitt.-Erbsen 17,00-18,50; R. Erbsen 16,50-18,00; Futtererbsen 12,00-13,00; Weizenkleie 17,50-18,50; Ackerbohnen 10,75-11,75; Bohnen, böhm. 15,00-15,50; Russische 15,00-15,50; Futter- Lupine, blaue 8,50-9,25; Lupine, gelbe 14,25-15,25; Erbsenmehl 22,00-23,50; Leinöl 8,65; Erdnöl 50% 8,45; Erdnöl-Mehl 9,05; Troaderschnittel 4,57; Sojabohnen 4,75-8,75; Sojaöl 7,75; 45% Soja 7,75; da, Stettin 7,95; Kartoffelmehl* 9,25; da, fr. Bin.** 9,90.

*) An Anstreich, Besatz, Bruch, Schmalzkorn, Rost sind zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. *) Gleichzeitige Mühlenkaufpreis + 4 Mark. *) Zusätzlich 0,50 Mark Fruchtzuschlag, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangstation. *) Kreise Solzin und Kreiswalde. *) Kreise Ludau und Calau. *) Zusätzlich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkorn kann ein Zuschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkorn ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Kaufhüter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggon: 2. Großhandelspreise Waggonfrei „Berliner Stationen“. Weibe Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,90-3,35 (4,00-4,10); drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 2,95-3,05 (3,65-3,75); drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 2,70-2,80 (3,00); drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 2,70-2,80 (3,00); Roggenanstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,00-3,40 (3,90-4,20); Roggenanstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,95 bis 3,15 (3,80-4,00); bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,85 bis 3,10 (3,70-3,90); bindfadengepreßtes Weizenstroh 2,70 bis 3,00 (3,45-3,65); Häckel 4,00-4,20 (5,30-5,60). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, 4,50-5,00 (5,30-5,50); gutes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, 6,50-6,90 (7,20 bis 7,70); Luzerne, lose 8,50-8,90 (9,20-9,80); Eimois, lose 9,30 bis 9,50 (9,80-10,20); Kleeheu, lose 8,50-8,90 (9,20-9,80); Misch-Heu, rein, lose — (-); Misch-Heu, lose (Barde) 5,60 bis 6,00 (6,80); Misch-Heu, lose (Sauer) 4,60-5,00 (5,50 bis 5,70). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 93 Schweine, 143 Ferkel. Verkauf: ruhig. Preise unverändert. Es wurden gezücht im Großhandel für: Käufer Schweine (4-5 Monate alt) 40-52 Mark, Ferkel (3-4 Monate alt) 32-40 Mark, Ferkel (8-12 Wochen alt) 25 bis 32 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 22-25 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 20-22 Mark.

Die neuen Kartoffelpreise. Am 1. April treten neue Kartoffelpreise in Kraft. Die im März gültigen Erzeugerpreise für Speisekartoffeln werden durchweg um 5 Pfennige erhöht. Sie betragen mithin für Lieferung im Monat April in Reichsmark je 50 Kilogramm: In den Landesbauernschaften Schlesien, Kurmark (einschließlich Berlin), Pommern, Ostpreußen, Mecklenburg (außer Völsch): für weiße, rote und blaue Sorten mindestens 2,45 Mark, jedoch nicht mehr als 2,75 Mark; für gelbe Sorten mindestens 2,75 Mark, jedoch nicht mehr als 3,05 Mark; im übrigen Reichsgebiet: für weiße, rote und blaue Sorten mindestens 2,75 Mark, jedoch nicht mehr als 2,95 Mark; für gelbe Sorten mindestens 3,05 Mark, jedoch nicht mehr als 3,25 Mark. Der Verkaufsberechtigter, zu Schlag zum Erzeugerpreis für Speisekartoffeln darf nicht mehr betragen als 25 Reichspfennige je 50 Kilogramm einschließlich des Beitrages zur Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Köhler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderblock. Verantwortlicher Angelegenheiten: Fritz Köhler, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Köhler, Wilsdruff. D. R. H. 36: 1496. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

Amliche Verkündigung

Mittwoch, den 8. April 1936, vormittags 9 Uhr wird im Sitzungssaal des amthauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche

Sitzung des Bezirksauschusses

abgehalten. Die Tagesordnung ist im Eingangstraum des amthauptm. Dienstgebäudes angehängt. Reizen, am 30. März 1936. Der Amtshauptmann.

Heute Mittwoch, am 1. April, abends 8 Uhr beginnt im „Adler“ in Wilsdruff ein

Lehrgang „Dienst am Pferde“

Die Teilnahme ist allen jungen Männern, die den Reiterchein erwerben wollen, vom 17. Jaher ab freigestellt. Alle Pferdebesitzer, denen gute Pflege und kameradschaftliche Behandlung ihrer Pferde am Herzen liegt, müßten ihre Söhne, Nichten und Pferdepfleger zu diesem kostenlosen Lehrgang entsenden. Dauer 5 mal 2 Abendstunden. Der Führer des Reiterkreises Dresden. J. A. W. Zierert.

Schützenhaus Wilsdruff

Zu unserem Donnerstag, den 2. April, stattfindenden

Abend=Ellen

erlauben wir uns, werte Geschäftsfreunde und Gönner herzlichst einzuladen. Friedrich Goede und Fran

Galthof Birkenhain

Freitag, den 3. April, abends 8 Uhr

Großes Skat-Turnier

Ein passendes Ostergeschenk sind Dauerwellen!

Bei Anfertigung besuchen Sie bitte den Fachmann Rudolf Wolse, Damen-Periseur, Wilsdruff, Zellaer Straße 17.

Dort erhalten Sie, unter Zuhilfenahme des neuesten stromlosen Systems, die größte Sicherheit für eine haltbare, schöne und elegante Dauerwelle.

Feinsten Heide-Scheiben-Honig

Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff

Milchvieh-Auktion

von hochtragenden sächsischen Färsen und Kühen, sowie 2-10 jährigen Ferkeln und Bullen am Sonnabend, dem 4. April, 11 Uhr in Freiberg Sa., Hotel „Preußischer Hof“ Sämtliche Tiere haben Abstammungsnachweise. Dtsch. Herdbuchgesellschaft Königsberg Br.

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl blühende Topfpflanzen und Schnittblumen. Außerdem blühende Stiefmütterchen, Salate u. Rohrkrautpflanzen. D. Deutrich, Gärtnerei, Rosenstraße (Vorstadt)

Geschenke in Papier-, Schreib- und Lederwaren

Koffer, Schultaschen für Konfirmation, Ostern u. Schulanfang empf. Bruno Klemm

Zur Konfirmation

große Auswahl in Topfpflanzen u. Schnittblumen Gärtnerei Nake Blumengeschäft

Ein neues Fahrrad?  Aber nur Miele
 Karl Bräuer, Wilsdruff

Obstbäume und Rosen

Stiefmütterchen Steingarten-Pflanzen Stauden empfiehlt Winters Rosenschulen Wilsdruff, am Bahnhof

Stellung als Hausmädchen

Solides Mädchen, 16 Jahre alt, sucht für 1. Mai Ringed, unter 717 an die Gesch. d. Bl.

Dankerlaß Dr. Fricks für die Wahlarbeit.

Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht folgenden Erlaß:

Die Reichstagswahl hat 45 Millionen deutscher Männer und Frauen an die Stimmurne geführt. Die Vorbereitung und Durchführung der Wahl sowie die Feststellung ihres Endergebnisses haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme dieses geschichtlich einzigartigen Volksbekenntnisses oblag, besonders hohe Anforderungen gestellt. Die glatte und einwandfreie Durchführung der Reichstagswahl muß um so höher bewertet werden, als zwischen der Anordnung der Wahl und dem Wahltag eine außerordentlich kurze Zeitspanne lag.

Den zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in den Wahlvorständen und sonst bei Durchführung der Reichstagswahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden die Deutsche Reichspost, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die deutschen Schiffahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben.

Eisenbahn und Kraftwagen einigten sich.

Das neue Güterfernverkehrsgezet in Kraft.

Am 1. April 1936 tritt das Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 26. Juni 1935 in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt ist vom Reichs- und preussischen Verkehrsminister eine umfangreiche Durchführungsverordnung zu dem Gesetz erlassen worden. Dieses Gesetz stellt ein großes verkehrspolitisch bedeutendes Ereignis dar: Eisenbahn und Kraftwagen, die sich in anderen Ländern einen heftigen Wettbewerb bereiten und sich die anfallenden Frachtgüter gegenseitig durch Tarifunterbietungen abzunehmen versuchen, haben sich bei uns in Deutschland auf ein gemeinsames Tarifschema geeinigt, ohne daß es für den Reichs- und preussischen Verkehrsminister notwendig gewesen wäre, den Tarif seinerseits zu bestimmen. Damit haben sie den gemeinsamen Willen bekundet, ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen zurückzustellen, und zu erkennen gegeben, daß ihnen der Gedanke des Dienstes an der Wirtschaft, am Volk und am Staat vorgeht vor der Erzielung eigener Einnahmen für ihre Verkehrsunternehmen.

Aufgabe des Reichskraftwagen-Verkehrsverbandes wird es nunmehr sein, den Kraftwagen im Güterfernverkehr zu entwickeln und stärker einzusetzen und damit der Wirtschaft die großen Möglichkeiten zu erschließen, welche ihr der Kraftwagen mit seiner Eigenart bietet. Das Gesetz über den Güterfernverkehr hat die Absicht, die Motorisierung der Landstraße zu fördern; es will aber verhindern, daß ein privatwirtschaftlich geleiteter Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen das sozialistische Gefüge der Deutschen Reichsbahn erschüttert.

Zunächst ist das neue Güterfernverkehrsgezet nur für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni gültig.

Zweiflügeliger Eisenbahnzug.

300 Personen in jedem Wagen. — Fernsteuerung für die Lokomotive.

Für den Schnellverkehr zwischen Hamburg und Lübeck sowie für den sommerlichen Ausflugsverkehr von Hamburg über Lübeck nach Travemünde hat die Lübeck-Lüchener Eisenbahn eine neuartige Zugabteilung geschaffen, die am 7. April ihre erste öffentliche Probefahrt mit geladenen Gästen unternimmt. Der Zug besteht aus doppelstöckigen Wagen und wird von einer Stromlinienlokomotive gezogen oder geschoben. Er erreicht eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometer und wird die Strecke Hamburg Hbf.—Lübeck in 40 Minuten, die Strecke Hamburg Hbf.—Lübeck—Travemünde in 60 Minuten zurücklegen. In beiden Stockwerken des doppelstöckigen Zuges können die Fahrgäste aufrecht stehen. Die Wagen überschreiten das übliche Profil der Eisenbahnfahrzeuge jedoch nicht; sie reichen tiefer auf die Schienen herunter als die üblichen Wagen, wodurch der

Raum besser ausgenutzt wird. Ein doppelstöckiger Wagen bietet bei bequemer Platzanordnung Sitzplätze für 300 Personen. Zur schnellen Verkehrsabwicklung muß das Umlegen von Lokomotiven im Hamburger Hauptbahnhof möglichst vermieden werden. Der Zug wird deshalb in der Gegenrichtung bei gleichbleibender Geschwindigkeit von der Lokomotive geschoben. Eine elektrische Fernsteuerung ermöglicht es, die am Schluß laufende Lokomotive vom Führerstand des vorderen Wagens aus zu bedienen.

Die Italiener besetzen das Sultanat Aussa

Nach einem wochenlangen Marsch durch die Danakilwüste besetzten italienische Truppen das ganze Sultanat Aussa, das etwa 350 Kilometer südwestlich von Assab liegt. Die Truppen wurden bei ihrem Marsch durch 25 Flugzeuge verproviantiert und durch Flugzeuggeschwader gegen feindliche Angriffe gesichert. Die Bevölkerung von Aussa ist größtenteils islamisch und war dem Negus stets feindlich gesinnt. Das Gebiet, das 1896 von Menelik erobert worden war, ist etwa 250 Kilometer breit.



Der neue Reichsfilmamateur. An Stelle des früheren Reichsfilmamateurgeses Krauß wurde der bekannte Pariser Hans-Jürgen Rietzsch in dieses Amt berufen. (Schell.)

Wovon man spricht.

Run sind Sie also doch auf den Ersten April herein gefallen, Herr Nachbar, und Sie hatten es sich doch diesmal fest vorgenommen, Ihren Freunden diese Freude gründlich zu versagen. Das riesengroße Loch in der Hölle, das man Ihnen ausschwanzen wollte, haben Sie zwar sofort als Aprilscherz erkannt, und auch der mit verfeilter Stimme durch den Fernsprecher angekündigte Besuch des Gerichtsvollziehers hat Sie nicht ins Wackeln jagen können, aber ehe Sie sich's gedacht, hat man Sie doch überzumpelt, und irgendwo oder irgend jemand — ein Kollege, ein Familienmitglied oder Ihr Leibblatt — hat Sie gründlich angeführt. Woher die Aprilscherze kam? Ja, wenn man das wüßte! Sie brauchen nur im Lexikon nachzuschlagen, um sich davon zu überzeugen, daß es die verschiedensten Erklärungen für die Entstehung des Ersten Aprils gibt. Selbst die alten Römer und Indianer machten sich einen Sport daraus, ihre Freunde und getreuen Nachbarn zu gewissen Zeiten zum Narren zu halten, wenigstens es sich damals nicht eigentlich um Aprilscherze in unserem Sinne handelte. Aprilscherze sind eine kleine Charakterprobe. Vor allem zeigen sie, ob ein Mensch Spaß versteht, ob er genügend Humor hat, um einmal auch über sich selbst zu lachen und dem andern eine kleine Schadenfreude zu gönnen. Es gibt Menschen, die vollendet die Kunst beherrschen, alles und jedes abelnahmen. Solch abelnahmerische verdrängen sich selbst die Laune und vergällen anderen das Leben. Ein Aprilscherz, auf den sie hereinfielen, ist für sie eine tödliche Krankheit. Menschen dagegen, die dem Leben eine heitere Seite abgewinnen, auch wenn sie manchmal selbst Zielscheibe eines harmlosen Spottes sind, verfügen über die nötige Portion Selbsterkenntnis und die schöne Gabe, das Große groß und das Kleine klein zu sehen; sie machen nicht gleich aus einer Rinde einen Elefanten und sehen nicht bloß den Splinter in des Nächsten Auge. Humor ist natürlich kein Weltüberwinder, aber er räumt die kleinen Hindernisse des Lebens aus dem Wege. Aprilscherze sind auch eine gute Erziehung zur Schlagfertigkeit, Geistesgegenwart, Aufmerksamkeit, schnellen Denkfähigkeit. Natürlich muß jeder Spaß seine Grenzen haben, und der Aprilscherz eines Peters des Großen, der rings um seine Residenz riesige Holzstöcke entzündete und die schlafenden Bewohner St. Petersburgs dann durch einen nächtlichen Generalalarm wecken ließ, ist nicht gerade ein guter gewesen.

Run haß wieder einmal Zeugnisse gegeben. Reisezeugnisse, Verfehrungszeugnisse, Zeugnisse auch für die jüngsten Abzählungen. Für jedes junge Menschenkind bedeuten sie einen Lebensabschnitt. Die Jugend wird sich dessen bewußt, daß sie gewertet wird, daß trotz der goldenen Freiheit der Ernst der Pflicht an sie herantritt und ihnen zeigt, wo sie den Hebel ansetzen muß, um sich zu vervollkommen, Fehler abzulegen, ihre Leistungen zu steigern.

Die schönen Ferien sind schnell vorüber. Man lerne das Kind, daß jeder Erholung die Arbeit vorangehen muß und daß nicht im Wägeln, sondern im tüchtigen Sich-Begrenzen und in der Anspannung aller Kräfte die höchste Freude liegt. Hinter Tausenden und aber Tausenden von jungen Menschen haben sich die Schulportien zum letztenmal geschlossen, vor Tausenden und aber Tausenden werden sie sich bald zum erstenmal öffnen. Wie glücklich ist diese Jugend, daß sie ein leuchtendes Ziel für ihr Schaffen vor Augen hat. Aus Amerika kommt die Nachricht, daß an einer höheren Schule die Wehrzahl der Schüler absichtlich die Reifeprüfung nicht bestanden hat, weil sie mit dem Reifezeugnis in der Hand der Arbeitslosigkeit ausgeliefert worden wären. Die deutsche Jugend ist glücklich, daß für sie die Ferien nicht das Ende, sondern den Auftakt zu einer neuen, wichtigeren und inhaltreicheren Arbeit bedeuten.

Von Weltrekorden spricht man recht viel. Run gibt es einmal auch von einem Weltrekord zu sprechen, der der Aufmerksamkeit der Welt entgangen ist. Gewöhnlich spielen bei Rekordbrüchen von Sekunden, ein paar Meter oder gar Zentimeter eine Rolle. Von Milch und Fett dagegen hört man bei ihnen recht wenig, höchstens daß vielleicht ein Läufer nach einem anstrengenden Wettkampf soundsoviel Kilogramm überflüssiges Fett verloren hat. Es gibt aber, wie wir jüngst lasen, auch Weltleistungen, bei denen jedes zusätzliche Kilogramm Fett mit Hurra begrüßt wird. Die Rekordfrau „Agathe“ der Allgäuer Herdbudhgesellschaft hat in einem Jahr 17 188 Kilogramm Milch und 595 Kilogramm Fett geliefert. „Agathe“ ist neuerdings sozusagen um eine Pferdelänge geschlagen worden. Eine Holsteiner Kuh namens „Gutter-Kling“, die sich im Besitz einer amerikanischen Farmer-Gesellschaft befindet, hat es auf 17 617 Kilogramm Milch und 635 Kilogramm Fett im Jahr gebracht. Von den Höchstleistungen der Landwirtschaft spricht man, wie gesagt, nicht viel. Es gibt für sie keine Olympischen Wettkämpfe, die die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sie lenken würden, und doch wird auch hier Tag für Tag um Höchstleistungen gerungen, die für Deutschlands Zukunft von lebenswichtiger Bedeutung sind, um Rekorde an denen Freiheit und Dasein eines 67-Millionen-Volks hängen.

Tagespruch

Auswendig lernen sei, mein Sohn, die Pflicht; Veräume nur dabei inwendig lernen nicht, Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt, Inwendig, was im Sinn lebendig sich erschließt.

Friedrich Rückert

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

Fortsetzung Nachdruck verboten

„Und auswärts, Berena — wenn du allein mit Viktor zusammenkommst — laßst du deine Künste auch ungenutzt entfallen als hier! Du weißt ja, wie du ihn in Marburg schon an dich gefesselt hast.“

Berena lachte.

„Du hast recht, Kurt! Es liegt kein Grund zur Enttäuschung vor. Viktor entrinnt mir nicht. Und da ich deiner finanziellen Unterstützung sicher bin, habe ich nun auch keine Beforgnis mehr.“

Er zog keine Briefe aus und entnahm ihr einige größere Scheine, die er ihr überreichte. Es waren viertausend Mark.

„Da — fürs erste, Berena.“

Er dämpfte die Stimme.

„Das Fehlen solcher Summen merkt man in den Büchern hier nicht, soweit ich sie unter mir habe. Es sind Lappalien.“

Selbstgefällig lächelte er.

„Du magst daraus ersehen, was für eine Partie du machst.“

Berena fühlte ein Zittern in den Nerven.

„Kurt — ich beneide dich!“

„Man kann nie früh genug anfangen, sein Schäschen ins Trockene zu bringen,“ sagte er zynisch.

Neugierig forschte sie:

„Kann wirklich nichts herauskommen?“

Sorglos antwortete er: „Gott bewahre. Was ich tue, überlege ich mir reiflich.“

Zwei Tage später fuhren Viktor und Berena ab. Der alte Baron hatte die Gräfin zwar gebeten, doch noch eine Weile zu bleiben, aber sie hatte herzlich gedankt. Was sollte sie nun noch hier. Sie mußte versprechen, wenn irgend möglich, sich recht bald wieder einzufinden.

Im Auto fuhr sie mit Viktor zum Bahnhof. Der Baron begleitete sie.

Als sie am Mühlberg vorbeifuhren, blickte sie Viktor von der Seite an. Der starrte vor sich hin. Er war sehr blaß.

Sie konnte sich nicht enthalten, noch einmal zurückzublicken.

In einer Staubwolke kaupte das Auto dahin. Dürres Laub wirbelte hinter ihm auf. Oede und leer lagen die Felder da. Die Pappeln zu seinen der Chaussee standen herbstlich im Wind.

Eva Gwendolin hatte das Auto auf der Fähre bemerkt. Sie stand hinter Buschwerk versteckt am Hügelabhang. Sah das Auto verüberfahren. Sah die Insassen darin. Viktor, der so blaß aussah, Berena mit dem rosig gepuderten Gesicht, den alten Baron — keine Reue mit Viktor ergriff sie sofort — sah das Reisegepäck hinten am Auto, die Koffer neben dem Chauffeur.

Wohin fuhr Viktor?

Sie preßte die Hände auf das wild schlagende Herz. Am ihre Lippen lies ein trampfhaftes Zucken.

So stand sie hinter dem Gesträuch.

Sah das Auto verschwinden — starrte ihm noch nach, als nur noch eine Staubwolke in der Luft hing.

Ein Schluchzen quoll in ihr auf.

Heiß und weh.

„Wit-tor — —“ Rammelte sie.

Ihres Herzens tiefste Qual war in diesem Wort.

Und plötzlich sprangen die Tränen aus ihren Augen, wild und ungestüm. Sie griff wie halb lahend in die Zweige. Die Sinne drohten ihr zu schwinden.

Run erst — so fühlte sie dumpf — war alles vorbei!

Run erst — da sie ihn nicht mehr drüben wußte — in dem großen Mühlenturm. Da bald eine riesenhafte Entfernung zwischen ihr und ihm liegen würde! Deutlich empfand sie, daß er entflohen! Frob vor ihr — vor keiner Liebe — vor der Bezaubertheit!

In dieser Minute bitterster Pein fühlte sie das alles und erriet alles mit grauamer Deutlichkeit.

Run erst — war alles vorbei!

Und ihre Liebe war begraben!

Naßlos flüsterte sie helpe Worte vor sich hin, zu innerst erschüttert von ihrer Erkenntnis:

„Ich konnte ja nicht anders, Herrgott im Himmel. Ich durfte ihn nicht mehr leben. Es war zu schändlich, was er mir angetan hatte. Und dennoch — dennoch liebe ich ihn! Aber ich werde Kerben an dieser Leibe, die mir der Sommer schenkte. Gott, gib mir Kraft, daß ich es ertrage!“

Sie raffte sich zusammen.

Wankte den Hügel hinauf. Ihre Augen waren feucht und heiß von Tränen.

So traf sie Welt Gwendolin, der grübelnd — wie er es jetzt oft tat — in der Laube saß. Das tragische Liebeserlebnis seiner Einzigen zehrte an ihm!

Er blickte auf.

„Eva —“

Sie nickte leise.

„Er — ist — fort,“ sagte sie still.

Welt Gwendolin erhob sich.

„Ein Schuß weniger im Bruch!“ murmelte er.

„Wahr.“

Dualvoll sah sie ihn an.

Er zog die Brauen zusammen.

„Und — warum weinst du?“

Grollend klang es.

„Das — kannst du nicht — verstehen, Vater.“ Flüsterte sie leise mit zuckendem Mund. „Sah und Liebe — sie liegen so dicht beieinander. Hätte ich ihn? Liebe ich ihn? Was weiß ich!“

Hart flossen seine Worte.

„Einen — Schuß liebt man nicht! Es ist gut, daß er auf und davon ist. Es hätte sonst vielleicht doch noch ein Unglück gegeben. Gut, daß er fort ist! Biß die Tränen weg, Müdel! Ich kann sie nicht sehen! In der Herrgottsmühle kennt man keine Tränen — nur Tapferkeit!“

Fortsetzung folgt.

Farbfilm mit Verspätung

Technik, Kunst, Kaufmann. — Wer „macht“ eigentlich den Fortschritt?

Von R. G. Küster

Wir wissen: technisch ist das Farbfilm-Problem gelöst, — mit dem Fünf-Schichten-Verfahren, das mehrere, verschiedenartig farbempfindliche Emulsionen übereinanderlegt und gleichzeitig belichtet. Wir hörten die ersten Erörterungen über die künstlerischen Gesichtspunkte der neuen Filmgattung und hatten auch schon verschiedentlich Gelegenheit, farbige Kurzfilme oder Einzelrollen zu sehen. Wann werden wir nun regelmäßig in die Farbfilm-Vorstellung gehen? In welchen Umständen oder Menschen liegt es, wann für das ganze Filmwesen der entscheidende Schritt getan wird?

Um es gleich zu sagen: am Unternehmer, an der Organisation. Farbfilm kostete vorläufig noch gewaltige Summen Geldes; der erste nach dem neuen Verfahren ganz farbig hergestellte Spielfilm „Body and Soul“ verschlang eine Million Dollar. — Trotzdem wäre es falsch, anzunehmen, daß finanzielle Erwägungen die Verbreitung einer derartigen technischen Neuerung aufhalten oder auch nur merklich verzögern könnten. Es gibt immer Finanzkräfte, die mit einer Neuerung gewinnbringend arbeiten zu können hoffen, mögen auch andere Preise sich derzeit eine ruhige, schonungsvolle Entwicklung wünschen. (Die Filmindustrien aller Länder haben mit den Hochzeiten der letzten Umstellung vom Stumm zum Tonfilm noch rechtlich zu tun!) Es gibt also immer den einen Unternehmer, der sich tatendürftig mit dem Neuen als Bundesgenossen in den Kampf stürzt, — und es gibt erfahrungsgemäß fast nie die anderen, die sich, gestützt auf das Alte, jenem entgegenstellen möchten. Eine große Werkbeschäftigt etwa mit neuen Stummfilmen, als die löcherigen erst einmal einigermaßen bekannt waren — das gab es nicht.

Und die Zuschauer? — Zuerst sehen wir uns natürlich alle das Neue an, schon aus Neugier. Und dann, — ja, bis wir uns dann befinden, ist uns das Neue schon zur Gewohnheit in den Kopf hineinorganisiert worden. Demonstrationen für den Stummfilm, als man uns nur noch über die Vorteile für den Kaufmann, als man uns nur noch über die Vorteile für den Zuschauer, weil „das Bessere der Feinde des Guten“ wäre... Das Neue braucht gar nicht besser zu sein. Es genügt, wenn es nicht schlechter ist. Dann sorgt das Trägheitsgesetz schon für Zustimmung zu der technischen Entwicklung. Die ersten Farbfilme brauchen gar nicht künstlerische Wunderwerke zu werden, ja, sie dürften eine ganze Weile lang ernstlich Bedenken erwecken, ob mit der technischen Umstellung im tieferen Sinne ein Gewinn erzielt sei, — wenn sie nicht gerade ganz absehbare und unnatürlich wirken, wie das Publikum nicht protestieren. Es ist eine Befreiung, die für das ganze technische Geschichtsbuch die Macht der Organisation ist so stark und der Mensch durch viele Dinge so in Anspruch genommen, daß er sich nur in krassen Fällen gegen eine technische Entwicklung auflehnen würde.

Nun, dieser träge Fall wird beim Farbfilm nicht eintreten; so weit ist die Arbeit schon gediehen. Wir brauchen demnach nur die nächsten Entschlüsse zur Herstellung einiger Farbfilmrollen, ein paar Verträge, Zusammenschlüsse, Kapitalrückstellungen abzuwarten, um dann die allgemeine Umstellung ähnlich rasch wie früher zum Tonfilm vor sich gehen zu sehen. Und wenn das technische Neue doch in so gewaltiger Uebermacht daherkommt, dann können wir uns nur wünschen, daß alle Neuerungen möglichst rasch gefunden und eingeführt werden möchten, — was die Schauspielkunst betrifft: jeht recht schnell noch der plastische und unterhaltende der reiche Film... damit dann zum guten Ende einmal zehn Jahre technische Fortschritte folgen. Denn der Künstler kann ohne eine gewisse Stetigkeit nicht zu Meisterwerken kommen; er darf nicht, wenn er sich kaum mit den Stilgelehrten der einen Kunstgattung vertraut macht, von der Technik gleich die nächste aufgezogen erhalten.

und sagt bloß: „Unter meinem Schutze! Sehen Sie weiter!“ Aber er ist ein Spion, ein Spion! Schreien sie wieder und versuchen mich von ihm abzubringen. „Kann sein!“ sagt da der Engländer und lacht, wie nur ein Junge von zwanzig Jahren lachen kann: „All right! Ich habe ihn soeben verhaftet!“ Darauf nimmt er die Pistole in die linke Hand, läßt mit der Rechten die Peitsche durch die Luft sausen, daß die nächsten zurückweichen. Bleiben Sie dicht bei mir, sagt er zu mir und geht langsam mit mir rückwärts auf die freie Straße hinaus. Freige wie solches Gefindel ist, mag die Bande meiner Bedränger nicht uns zu folgen.

Eine halbe Stunde später war ich als Gefangener am Bord der „Briseley“. „Gut, Davis!“ sagte der Kommandant zu meinem Begleiter, als wir anlangen und er Bericht erstattete: „Wir führen Krieg, aber wir sind keine Mörderbande!“ Wir lagen noch acht Tage in Toulon. Ich malte ihnen eine Ansicht der Stadt vom Schiff aus als Andenken. Soll heute noch in der Offiziersmesse hängen. Im Sommer siebzehn brannte ich dann von England aus durch. Da gelang mir's dann unter vieler Mühe doch.

Klausen schwieg und zündete seine Pfeife wieder an. „Und jetzt liegt er oben, der Mister Davis“, fuhr er dann noch fort. „Ein Glück, daß ich ihn noch am Aragen erwische. Ist ja ein kräftiger Bursche; hoffentlich kommt er durch... ich zweifle nicht daran...“

Neues aus aller Welt.

Neue alpine Gletscherleistung. Der durch die Erstbesteigung der Grandes-Torasses-Nordwand bekannte Münchener Alpinist Rudolf Peters hat zusammen mit dem Tölzer Bergsteiger Wolfgang Corter am Sonntag die erste Winterbegehung der Venedigkordwand, die zwischen Kachsee und Bad Tölz liegt, durchgeführt.

„Der Tannes“ ist durch — Mahizeit! Im Gebiet des Reichssportfeldes in Berlin ist zwischen der Schwarzburgallee und dem Friedhof an der Heerstraße eine neue Eisenbahnbrücke entstanden. In der ersten Zeit des Baues dieser Brücke gab täglich um 12 Uhr mittags der Polier mit seiner Peitsche das Signal zum Beginn der Mittagspause. Seit aber der „fliegende Räder“, der Schnelltriebwagen Köln—Berlin, alltäglich zur selben Minute mit der Pünktlichkeit einer Normaluhr die Baustelle durchfuhr, war das Signal des Poliers überflüssig. Seitdem hieß es bei den Bauarbeitern immer nur: „Der Tannes“ ist durch — Mahizeit!

Bläsermusik unter Tage. Ein Konzert eigener Art, gewissermaßen ein Konzert unter Tage, wird im kommenden Sommer in Harz veranstaltet. Das Bläserorchester der Staatsoper Berlin wird es am 5. Juni in der Troppfsteinhöhle zu Rübelaub veranstalten.

Wahrsagen in Rumänien verboten. Die rumänische Regierung hat beschloffen, dem in ganz Rumänien weitverbreiteten Aberglauben den Kampf anzulegen. Sie hat mit sofortiger Wirkung das Wahrsagen, das vor allem von Heilerinnen und sogenannten Wunderrabinern, geschäftstüchtigen Juden, ausgeübt wurde, verboten. Auch öffentliche Veranstaltungen dürfen nicht mehr stattfinden.

Lagerverwalter durch Giftgas getötet. Da in den Getreidelagern der Hasenverwaltung von Marfeille Ratten und Mäuse überhand nahmen, wurden Giftgase in die Lagerräume geleitet, um die Tiere zu töten. Alle Öffnungen wurden mit Papier verklopft. Da die Rattentiere sich jedoch zum Teil durch das Papier hindurch arbeiteten, drangen die Gase in die Wohnung des Lagerverwalters ein. Dieser starb nach zweitägigem Leben. Auch seine Familie, ein Soldat, ein Zollbeamter und ein Wächter erkrankten an schwerer Gasvergiftung.

Eine unnütze Wette. Der Förster eines Nachsolaf in Pilsen, der auf Grund einer Wette 70 Birken und Semmeln verpfänden wollte, brachte es tatsächlich auf 68. Die Folgen waren allerdings böse. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Von dort wurde er zwar wieder entlassen, aber bald traten heftige Magenschmerzen auf, die seinen Tod herbeiführten.

Polnischer Freifallener erreichte 10 000 Meter. In dem polnischen Freifallener „Warkawa II“ starteten bei Warschau die Piloten Hauptmann Burzowski und Jodko Karlewicz, der die wissenschaftlichen Messungen durchführte, zu einem Höhenflug. Bei dem fünfminütigen Flug wurde die 10 000-Meter-Grenze überschritten.

Es war an einem Sonnabend. Kurt von Ruhland lag phlegmatisch auf dem Divan seines luxuriösen Wohnzimmers. Eine Zigarette nach der anderen rauchend.

Die Betriebe standen still. Es war am späten Nachmittag. Gerade hatte er einen Brief erhalten — von Viktor — den er gelesen hatte. Er teilte ihm darin mit, daß er wohlbehalten in Paris angekommen sei und in der Avenue de l'Opera 22 wohne, einem Privatlogis. Er habe schon seine Geschäftsbesuche dort erledigt, wolle sich aber doch noch einige Zeit aufhalten. Das Leben hier gefalle ihm nicht übel, und er bedauere nur, daß Kurt ihm nicht Gesellschaft leisten könne. Er lebe wie in einem Käfig, was er auch sehr nötig habe. „Denn Eva lebt noch immer in meinem Herzen, lieber Freund. In Wien ließ mich die Melancholie des Fraters die Heißgeliebte nicht vergessen, am Rhein war so viel blonde Mädchenpracht, daß ich immer an Eva denken mußte, in Brüssel — das schrieb ich Dir — waren alle Frauen kühl und kalt, in Nizza bedrückte mich die Eleganz — hier aber in Paris hat mich schon die Tollheit ergriffen, die diese große, verliebte Stadt ausstrahlt. Vielleicht lerne ich hier vergessen, und bekomme mein Herz wieder in die Hand. Ich wünsche so sehr, daß Du mit Deinen Worten recht beheldest, daß alle Liebes-Ärger auch wieder heilen.“

Kurt von Ruhland hatte den Brief sinken lassen. Ein Spottlächeln umkränzte seine Lippen. Aber dann wurde sein Gesicht wieder ernst. Er hatte a n d e r e Sorgen als Viktor.

Seine Gedanken kreisten nur um — Geld!

Er hatte in der letzten Woche starke Verluste beim Spiel gehabt. Hatte mit seiner Karte bezahlen müssen — es war höchste Zeit, die Schuld abzudecken!

Und Dorrit, seine Freundin! Sie war das letzte Mal sehr aufgebracht gewesen, daß er nicht das kostbare Brillantarmband kaufte, das sie wieder einmal wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Wiederleben mit Mister Davis.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Peter Steffan

Seit Tagen legte ein Sturm über die Insel, wie es seit dem Herbst keinen gegeben hatte. Draußen, wo Sommers die Badegäste einherstolzierten, schlug es das Zeitungshäuschen in Trümmer; das war seit drei Jahren nicht mehr vorgekommen. Man hörte von Schiffen, die weiter südwärts aufgelaufen waren...

In der nächsten Nacht holten sie dann von einer englischen Bark, die drinnen auf der Sandbank festlag, die Befragung herunter. Herrliche Leute, die Engländer; führten da mitten im Winter auf einer besseren Gierichale spazieren, um Film-aufnahmen zu machen. Um ein Haar wäre es schief gegangen; aber die Männer, welche die Befragung von der „Cornflower“ geholt hatten, machten sich nichts daraus, als alles vorbei war: dabei geht es immer um ein Haar schief, sagten sie, schmunzelten ein bißchen und tranken ihren Grog im „Weißen Kliff“. Nur Klausen, ein Maler, der seit Jahren auf der Insel war und dazu rechnete so gut wie ein anderer, weil er mit im Boot lag, wenn's dreht wurde, sagte diesmal kaum ein Wort. Obwohl er vorne dran gewesen war und den langen Engländer noch erwischt hatte, bevor er über Bord ging, als ihn der fallende Mast umwarf. Klausen laugte an seiner Peitsche, die nicht ziehen wollte, und starrte vor sich hin; dann und wann fragte er nach dem Arzt, um den man geschickt hatte. Weil der lange Engländer nicht zum Bewußtsein kommen wollte; der Mast hatte ihn am Kopf getroffen, grade bloß so gestreift eigentlich, aber immerhin, so ein stürzender Mast, eine verfluchte Sache...

„Was hast denn, Klausen?“ fragten sie ihn, weil er nicht mitredete. Er deutete mit der Peitsche nach oben, wo die Beretteten schliefen: „Kenne ihn, den Langer“, sagte er kurz, „hat mir mal geholfen, früher. Heißt Davis, Mister Davis. Hoffentlich kommt er durch.“ Sie sagten nichts und warteten. Klausen zog an seiner Peitsche und dachte nach, dann nahm er einen ordentlichen Schluck: „War ein blutjunger Bursche damals, kaum zwanzig, so richtig Milch und Blut. Aber Schneid, Schneid! — Ja, das war er. Marineleutnant auf der „Briseley“, Beförderung ihrer britischen Majestät in Dafen von Toulon, anno vierzehn — gleich am Anfang. Ich vinelte da unten im Süden von Frankreich, als der Krieg ausbrach, schlug mich nach Toulon durch, war eine verfluchte Schwärmererei; dachte dort einen Schweden oder Norweger zu erwischen, der mich mit herausnahm. Es lag aber keiner da, ich mußte

warten. — Eines Tages, als ich da am Dafen herumlungerte, streift mich jemand am Kermel und sagt auf deutsch: „Na, Kamerad, wohin?“ Ich sahre herum, aber darauf hatte der bloß gewartet. Irgend so ein schmieriger Hund, die damals eine Zeitlang Oberwasser hatten, wahrscheinlich farbigen Blut. Wie er mich erndet hat, weiß ich nicht. Ich hatte ihn schon ein paar Mal gesehen, — rief sich in der Schenke herum, wo ich aß. Ich gab mich damals als Schwede aus, müßte ihr wissen. Wie er sieht, daß ich auf sein Deutsch herein falle, fängt er auch schon französisch an zu schreiben, bevor ich ihm die Faust in die Presse und renne, aber da kommt schon allerlei Gefensindel aus den Höfen gestürzt und mir nach.

Eine aussichtslose Sache, natürlich. Zwei Gassen weiter haben sie mir den Weg verriegelt. Knapp an meiner Schläfe vorbei fliegt ein Stein, ein Stück Holz haut mir gegen die Schulter, daß der eine Arm schlief herunterhängt. Aus! denke ich. Da sehe ich zehn Schritte weiter einen englischen Marineleutnant aus der Quergasse einbiegen, blutjung, Zigarette im Mundwinkel, Reitpeitsche in der Hand. Kam mir wie ein Engel vor, an dem Tag. Ich machte verzweifelt noch zwei, drei Sprünge, bekomme Hiebe überallhin, ein Messer streift mich hier an der Seite, komme aber durch bis zu ihm. Ich stelle mich in Ihren Schutz, Leutnant! sage ich leuchtend auf englisch zu ihm. Er sieht mich kurz an, nimmt mit der linken die Zigarette aus dem Mund, läßt die Reitpeitsche in der Rechten wippen: Was ist hier los? fragt er in seinem harten, bärchen Französisch. Das Gefindel drängt schon wieder heran: Er ist ein Spion! deutsches Schwein! Man muß ihn totschlagen! schreien sie. Ich sehe alles bloß noch wie durch einen Schleier; plötzlich merke ich auch, daß ich an der Stirn blute, mir wird schwindelig. Der Engländer hört sich das Gefreißde an, dann klemmt er die Zigarette wieder in den Mundwinkel

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain

Fortsetzung Nachdruck verboten
„Ich will versuchen, tapfer zu sein, Vater —“
Still ging sie an ihm vorbei ins Haus.
Er sah ihr nach.
Mit einem dumpfen Laut sank er nieder auf die Bank.
Erklärte vor sich hin.
Der Wind flatterte um sein weißes Haar. —

Sechzigstes Kapitel.

Wochen waren vergangen. Monate. Der Winter war schon längst da. Im Bruch war es einsam und still geworden. Der Fluß war zugefroren. Die Felder lagen weiß und kalt da, nur von den dunklen Kräbenschwärmen belebt.

Es war die Zeit, in der an den warmen Ofen um die Abendstunde die alten Geschichten umgingen vom weißen Reiter, der die Deiche um Mitternacht entlangsprenge, von der Erlensfrau, die in Sturm Nächten an die Fenster mit leisen Knochenringern klopfte. Jede demjenigen, der dann das Fenster öffnete! Von dem Kalb ohne Kopf, das am Kreuzweg in hellen Schneenächten stand und jedem, der heimliche Sünde auf dem Gewissen trug, auf den Rücken sprang und ihn hegte, bis er zusammenbrach. Und viele, viele andere Geschichten.

Im Wilbrandwerk ging es auch etwas ruhiger zu, wie es in der Natur der Sache lag, wiewohl hier die Arbeit nie aufhörte.

Der alte Baron hatte für eine Weile ausgespannt. Er war nach der Riviera gefahren, als Weihnachten vorbei war. Er vertrat die harte Winterluft im Bruch nicht und hatte Kurt von Ruhland um umfangreiche Beistand übergeben. Viktor war mit dem alten Herrn in Nizza einige Wochen zusammen gewesen, dann war er vor kurzem weiter nach Paris gefahren.

Kurt von Ruhland fühlte sich natürlich sehr wohl als

Herr und Gebieter. Er hatte schon längst sein glänzend eingerichtetes Appartement in der Villa Wilbrandt, die Dienerhaft respektierte in ihm den Vertreter des Barons, wiewohl jeder heimlich ihm Antipathien entgegenbrachte. Seine stolze, hochmütige Art, der kalte Ausdruck seines Gesichtes, dem das Monokel eine besondere Note kühler Abweisung gab, sein ganzes, wenig freundliches Wesen den Untergebenen gegenüber war nicht danach angetan, ihm freundliche Gesinnung zu erwidern.

Das hinderte nicht, daß er seine Freunde hatte. In der Kreisstadt kannte man ihn gut, es gab da immerhin einige altabellige Bürger, höhere Gerichtsbeamte, die es sich zur Ehre anrechneten, den Grafen von Ruhland zum Freund zu haben. Und aus der weiteren Umgegend hatten sich die Landsjunkere schnell genug an ihn herangedrängt — es gab fidele Weingelager im Katseller der Kreisstadt, heimliche Pokerspiele.

Und — Berlin war nicht so fern!
Es kam nicht selten vor, daß Kurt von Ruhland im Auto einen Absteiger nach dort unternahm, um „Großstadtluft“ zu genießen. Geld spielte ja keine Rolle. Wenn er auch äußerlich stets kühl und zurückhaltend in seiner Umgebung war, so war er doch zumeist schon seit langem von einer Leidenschaft beherrscht, Erbteil seines Vaters: Der Lust am Spiel — der maßlosen Hingabe an die Karten. Daß auch die Frauen bei in seinem Leben keine geringe Rolle spielten, war bei einer Natur wie der seinen selbstverständlich.

Anjungen vergeudet er auf diese Art. In den heimlichen Spielclubs war er ein häufiger und gern gesehener Gast. Und die braune Dorrit, eine leichtsinnige, elegante Schauspielerinnen vom Operettentheater, die stolz war auf die „Freundschaft“ des Grafen, kostete ihm kaum weniger als seine Spielleidenschaft. Sie hatte ihn ganz in ihrem Netz gefangen, und willenlos, wie struppellose Energienaturen seiner Art gerade gegenüber leichtsinnigen, totensternen Frauen häufig sind, erfüllte er ihr jeden Wunsch, heraufstufte von ihrer sinnlichen Schönheit, ihrem jungen, sorglosen Weib-

Im Zeichen der Ausfaat.

Die Bodenbearbeitung muß jetzt beendet sein, und dank dem günstigen Wetter, das uns beschert war, wird sie auch überall in großen Zügen beendet sein. Es gilt jetzt, keine Stunde für die Ausfaat zu verschwenden, da jeder gewonnene Tag eine Sicherung und Erhöhung der zukünftigen Ernte bedeutet. Was an Händen drauhen frei ist, wird im Hof herangezogen, um Saatgut und Dünger vorzubereiten, so daß die Gespanne ohne Aufenthalt und ununterbrochen ihre Ladung hinausfahren können.

Es ist Hauptfaatzeit für die Sommerung, Hafer, Gerste, Weizen, Roggen usw. In der zweiten Hälfte des Monats werden die ersten Futter- und Zückerrüben gepflanzt, die Samenrüben ausgepflanzt, die Aunkel- und Stedrüben im Pflanzbeet ausgefät, die frühen und mittel-frühen Kartoffeln gelegt. Geftät werden auch die Widen, Erbsen, Bohnen und Lupinen, wobei in diesem Jahre der Vermehrung der Süßlupine nach den bekannten Anweisungen und mit verbilligtem Saatgut eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Weisach, namentlich auf etwas besseren Böden, wird jetzt erst die Serrabelle in den Winterroggen eingebracht, ebenso ist es Zeit zur Alee-Einfaat in Wintergetreide. Ausgewinterte Stellen in Aleeschlägen werden mit Futtergemenge nachgefüllt. Der Weizen wird abgeeggt, der Wintereraps gebadt.

Ebenso ist es jetzt höchste Zeit, schadhafte Wiesflächen noch durch Nachfaat ertragreich zu machen. Die Maulwurfschäufen werden eingebohrt, die Koppelzäune noch einmal auf etwa nötige, sofort in Angriff zu nehmende Ausbesserungen kontrolliert.

Auf dem Hofe beginnen die fälligen Bauarbeiten und Gebäudereparaturen; falls es die Zeit erlaubt, werden jetzt schon die Ställe neu geweiht. Sonst tritt an den hier fälligen Arbeiten in Verbindung mit der vielfältigen Ausfaat namentlich die Weiztrottel in den Vordergrund.

Zum Weistall sind nach der langen Winterhaltung die Klauen zu überholen, auch im Kleinviehstall diejenigen der Ziegen, und die Hufe der älteren Fohlen werden ausgehakt. Die Brut ist in vollem Gange, auch die Puten legen sich jetzt, dagegen sollen nach der Mitte des Monats keine Gänse mehr zum Brüten zugelassen werden. Noch mannigfaltiger als auf dem Acker ist im Garten die Ausfaat, denn es kommt jetzt alles in die Erde, was nicht, um es kurz zu bezeichnen, anfällig gegen die Eiseheiligen ist. Dafür wird ein Teil dieser arten Pflegelinge jetzt in Warmbeeten oder in Töpfen am Zimmerfenster vorgetrieben, wie Tomaten, Gurken, Kürbisse, Melonen. Die älteren Bäume sind zum Verebeln dran. Auch gepflanzt wird noch, wo es not tut. Zeigen sich Reimringe trocken, werden sie erneuert, und auch sonst meldet sich das Ungeziefer schon stark, namentlich Erdflöhe und Maulwurfsgrillen, die bekämpft werden müssen.

Ruhe herrscht wegen der Hauptlachzeit am Fischgewässer. Dagegen kann am Biene stande mit der Reizfütterung begonnen werden, die Brutnestler sind zu erweitern, und die Tränke muß in Ordnung sein oder bei trockenem Wetter durch behelfsmäßiges Auslegen von nassen Schwämmen ersetzt werden, denn die Durstnot kann die eifrig arbeitenden Vögel jetzt schwer plagen.

Wenn der Auerhahn balzt.

Der April bringt dem Waldmann den langersehnten Ausgange der Frühjahrsjagd, denn der Schneypens- krich, der schon im März eingeseht hat, erreicht in der ersten Hälfte dieses Monats seinen Höhepunkt. Aber die Jagd auf den Vogel mit dem langen Gesicht sollte nicht länger als bis zum 10. April ausgeübt werden, weil um diese Zeit das Brutgeschäft bereits beginnt, und deshalb vermeide man im Frühjahr auch das Buschieren, um die weiblichen Schneypens zu schonen. Auer-, Wild- und Trapphähne balzen; sie werden vom Kreisjägersmeister nur stückweise zum Abschuh freigegeben, und durch diese strengen Hegemaßnahmen sowie durch erfolgreiche Einbürgerungsversuche ist es in den letzten Jahren gelungen, den Bestand dieser seltenen Wildarten zu vermehren. So hat das Auerwild im Schwarzwald und in der Rhön schon merklich zugenommen, und es besteht die Aussicht, daß es auch in anderen Gegenden Deutschlands, wo es nur noch vereinzelt vorkommt, wieder heimisch wird. Bemerkenswert ist, daß überall wo das Auerwild zumimmt, die Verluste, den Uhu wieder einzubürgern, gut gelingen.

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

44. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Warum spielst du so hoch — wenn du nur verlierst.“ hatte sie zornig gefragt und ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. „Du liebst mich nicht. Du bist ein Egoist. Du willst mich quälen.“ Der Jora war mit ihr durchgegangen. Es hatte eine große Szene gegeben. Dann hatte sie ihm einen liebevollenden Brief geschrieben und um seine Verzeihung gebeten — in ihrer zärtlichen, raffiniert liebevollen Art, mit der sie ihren wahren Charakter so gut verbergen konnte. Ganz demütig-hingebend konnte sie erscheinen, wenn sie es wollte. Und damit hatte sie noch immer gewonnenes Spiel gehabt. Kurt von Ruhland zerrühte nervös die Zigarette in der marmornen Schale. Geld! Geld! Neues Geld! Sein hohes Gehalt — es reichte schon bei weitem nicht mehr für seine kostspieligen Bedürfnisse. Bei weitem nicht! Seine Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit in der Verkleinerung der Buchführung hatte ihm schon oft helfen müssen! Und Dorrit hatte auch schon wieder gemahnt! Beklagte sich über zu große Zuwendungen. Teufel — neues Geld! Er biß die Zähne in die Lippen. Heute waren wieder größere Zahlungen in der Kasse erfolgt. Der erste Prokurist hatte sie im Geldschrank des Kassentraumes verschlossen. Das Geld sollte erst am Montag zur Bank gebracht werden. Bisher hatte Kurt von Ruhland sich nur an den direkt durch sein Ressort laufenden Geldern vergiffen. Das erschien ihm am sichersten. Aber keine Kassen waren leer. Die Lohnauszahlungen hatten diesmal den Barbestand aufgezehrt.

Das Vorkommen von Rachehähnen, einer Kreuzung von Wild- und Auerwild, ist dem Jäger sehr unerwünscht, weil diese Bastarde das übrige Volk vertreiben und die Balz stören.

Überall in der Natur regt sich um diese Jahreszeit das keimende Leben: Amseln und Enten haben bereits Junge im Nest, die meisten Vogelarten brüten oder feiern Hochzeit und dürfen bei diesem wichtigen Geschäft nicht gestört werden. An den Brutplätzen des Wassergeflügel machen sich jetzt die Blähhühner oder Liegen, wie sie vollständig genannt werden, durch ihr lärmendes, freisüchtiges Gebaren als Ruhestörer unliebsam bemerkbar. Diese Wildart, die früher jagdlich kaum beachtet wurde, hat sich in letzter Zeit sehr stark vermehrt, und um die Enten von diesen Plagegeistern zu befreien, wird in wasserreichen Gegenden im April eine größere Treibjagd auf Blähhühner veranstaltet. Die Vögel, die ungenügend Land fliegen, werden mit Huderbooten in eine Bucht zusammengetrieben und vom Boot aus geschossen, wenn sie auf das offene Wasser zurückstreifen. Das Wildbret liefert einen schmackhaften Braten, wenn man sich nicht damit begnügt, die Liegen zu rupfen, sondern ihnen die Haut abzieht.

Das Rehwild steht vor dem Haarwechsel, und die großen Wintersprünge lösen sich auf. Die Böcke haben das Pastelgehörn fertig geschoben, die starken Exemplare fegen im Laufe dieses Monats, und dann beginnt unter ihnen auch schon der Kampf um die Sommerstände. Alles Wild hat durch den plötzlichen Wintereinbruch im Februar und März gelitten. Viele Junghasen sind umgekommen, und infolge der knappen Nahrung während dieser Zeit ist die Gebirgsbildung gehemmt worden. Die Gehörne sind nicht hoch und in den oberen Teilen schlecht bereitet. Jüngere Rothirsche werfen ab, während die starken Hirsche gegen Ende dieses Monats das neue Geweih schon bis zur Eisprosse schieben, und für die weitere Geweihentwicklung wird der Stand der Vegetation ausschlaggebend sein. Die Schwarzwildjagd muß auf den Abschuh schwacher Stücke beschränkt werden.

Sachjen voran in der Futterversorgung

aus eigener Wirtschaft.

Von der Landesbauernschaft Sachjen wird mitgeteilt: In den Nachkriegsjahren ist die deutsche Landwirtschaft im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit ihrer Tiere immer mehr in Abhängigkeit vom Ausland geraten. Vor allem fehlt unserer bodentwidelten Rinderzucht das notwendige Eiweiß. Eine Milliarde Mark wanderte jährlich für Futtermittel ins Ausland. Durch ausreichende wirtschafts-eigene Futterbeschaffung und richtige Futteraufbewahrung muß deshalb die deutsche Landwirtschaft die Futterversorgung sicherstellen. Ausschlaggebend ist dabei die Frage der möglichst verlustlosen Haltbarmachung des Futters für Zeiten des Bedarfes. So ist die deutsche Landwirtschaft schon seit längerer Zeit daran gegangen, die Nährstoffverluste durch geeignete Trockengerichte zu vermindern. Allein in Sachjen — und unsere Heimat ist hierbei vorbildlich — konnten im Jahre 1935 rund 15 Prozent des geernteten Heues auf Gersten getrocknet werden; nach den bisher vorliegenden Meldungen ist im Sommer 1936 sogar mit mehr als 30 Prozent zu rechnen.

Noch erheblich weniger Verluste können durch die Grünfütterereinsparung erreicht werden. Es ist erfreulich, daß die sächsische Landwirtschaft diesen Vorteil immer mehr erkennt. Dies geht daraus hervor, daß sich mit Hilfe der vom Reich gegebener Baufostenzuschüsse der Raum bearbeiteter Grünfütterbehälter von 207 324 Kubikmeter Ende 1934 auf 334 700 Kubikmeter im Februar 1935 erhöhte. 1934 betrug er nur 30 203 Kubikmeter. Zu unseren wichtigsten Futterpflanzen gehört die Luzerne; auch dies haben die sächsischen Bauern und Landwirte rechtzeitig erkannt. Während der Anbau von Luzerne in Sachjen im Jahre 1934 immerhin schon 2878 Hektar betrug, wurden 1935 bereits 4686 Hektar angebaut. Auch der sichere Alegebau ist mit Rücksicht auf den vielerorts unsicheren reinen Kolllebau geliegen, und zwar von 1933 mit 32 188 Hektar auf 42 880 Hektar im Jahre 1935. Erfreulicherweise hat auch der Zwischenfruchtbau an Ausdehnung wesentlich zugenommen.

Aus allen diesen Angaben geht hervor, wie sehr die sächsische Landwirtschaft bestrebt ist, die Lücke zwischen Tierhaltung und wirtschafts-eigenem Futtervorrat so rasch wie möglich zu schließen.

Blies also nur — der Kassenschrank. Und von dem hatten der Baron selbst und der Prokurist den Schlüssel. Der Graf armete tief und wie beschwert auf. Niemand wußte, daß er jetzt einmal einen dritten Schlüssel besaß. Der Zufall hatte es gewollt, daß er kurz vor des Barons Abreise einmal dessen Schlüssel auf dem Schreibtisch fand. Er mußte ihn, da er aus dem Kassentraum kam und dann gleich zu einer Konferenz in der Kreisstadt abgerufen wurde, liegen gelassen haben. Schnell entschlossen hatte Kurt einen Abdruck davon genommen. In Berlin hatte er sich dann den Schlüssel danach anfertigen lassen. Er hätte ihm nichts genügt, wenn er nicht vor kurzem auch, da der erste Prokurist in seiner Gegenwart den Schrank öffnete, scharf auf paßt hätte, wie die Handhabung des Schloßes war. Man konnte nie wissen, ob man dieses Geheimnis nicht einmal würde gebrauchen können! Und nun — war es soweit! Kurt von Ruhland sprang erregt auf. Geld aus diesem Schrank, — er wußte, das konnte er nicht verkleinern. Die entsprechenden Eintragungen mochte nicht er, sondern der Prokurist. Und am Montag mußte er den Fehlbetrag entdeden! Oder? Oder — er mußte entbeden, daß seine Eintragungen vertehrt gewesen waren! Niemand konnte ja ahnen, daß ein dritter Schlüssel existierte! Der Graf nidte wie abwesend. Nein — das konnte niemand wissen. Und dennoch! Warum hatte er Angst davor? Angst, daß man fuhig wurde? Daß man vielleicht — auch andere Bücher kontrollieren konnte? Anfinn! Der Prokurist würde stille sein! Und wenn nicht — ihn kontrollierte man bestimmt nicht! Der Baron war weit weg! Bis zu seiner Rückkehr war alles halb so schlimm.

Förderung des Weinbaues in Sachjen

Die brachliegenden, verödeten Berghänge der Rhön, des Spaaergebietes, der Elbehänge von Meissen bis Zeupitz führen das Landschaftsbild. Hier gedeiht keine andere Pflanze als der Weinstock, der vor Jahrhunderten der Reb-laus zum Opfer gefallen war. In den letzten drei Jahren sind insgesamt 150 000 Neben auf 150 000 Quadratmeter frisch rigoltem Gelände neu angepflanzt worden; sie sind reb-lausfest, da sie alle auf amerikanische reb-lausfeste Unterlage gepflanzt sind. Es zeigen sich bereits außerordentliche Erträge, die als Tafeltrauben, für den Sühmoft und für den Traubenwein Verwendung finden und dazu beitragen, den Arbeitsmarkt günstig zu beeinflussen. Mit Hilfe des Arbeitsdienstes werden Berghänge rigoli, um neu bepflanzt zu werden. Arbeitsdienst, die Abteilung Landeskultur und Weinbauanstalt der Landesbauernschaft, die Weinbauvereine arbeiten gemeinsam, um alle Geftlogenheiten vereint mit Sachkenntnis ausüben zu lassen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den preußischen Regierungspräsidenten Werner Fschinsky zum Staatssekretär im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Leipzig. Zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses der Gutenberg-Reichsausstellung, Presse, Kunst und Film, Leipzig 1940, wurde der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Hans A. Münster, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität, ernannt.

Berlin. Auf Grund des Gesetzes über den Reichs-fremdenverkehrsverband, vom 26. März, hat der Reichsminister für Volkswirtschaft und Propaganda den Staatsminister A. D. Hermann Effer zum Präsidenten dieses Verbandes ernannt.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 2. April.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Rebewer-fender Dresden: Welle 233,5.

6:50: Mitteilungen für den Bauer. * 6:00: Morgenruf, Weilerdienst. * 6:10: Funfgruppenmusik. * 6:30: Fröhliche Morgenmusik. * 7:00: Nachrichten. * 8:00: Funfgruppenmusik. * 8:30: Die Umwelt des Kindes. * 8:30: Zeit für die Arbeitskamaraden in den Betrieben. * 9:45: Kindergruppenmusik. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Mittagskonzert. * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:15: Märkel von zwei bis drei! * 15:00: Heute vor... Jahren. * 15:05: Rundschau. * 15:50: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Klammische Erzähler. * 16:20: „So treiben wir den Winter aus!“ * 17:00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17:10: Der Organistoreffekt. * 17:30: Musikalisches Zwischenspiel. * 17:40: Wittenberg und die deutschen Universitäten in der Reformation. * 18:00: Nachmittagskonzert. * 19:00: Kaffeeständchen im Salon Ziti. * 19:45: Umkehr am Abend. * 20:00: Nachrichten. * 20:10: Mozart-Jubiläum (XXI): Mozart, der Meister. * 21:10: Unterhaltungskonzert. * 22:00: Nachrichten und Sportfunk. * 22:20: Träume und Nachtgespräche. * 23:00—24:00: Tanzmusik.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 2. April.

Deutschlandfender: Welle 157,1. 6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Dazwischen: Nachrichten. * 8:40: Kindergruppenmusik. * 11:05: Siedlerfrau und hauswirtschaftliche Lehrerin. * 11:15: Seewetterbericht. * 11:30: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anst. Wetterbericht. * 12:00: Musik zum Mittag. — Dazwischen: Zeitzeichen, Glückwünsche, neueste Nachrichten. * 14:00: Märkel von zwei bis drei! * 15:00: Wetter- und Börseberichte, Programmhinweise. * 15:15: Bei Agnes Meigel zu Gast. * 15:45: Bücher von Josef Weinheber. * 16:00: Musik am Nachmittag. * 18:00: Freut euch des Lebens! * 18:30: Auch die Großstadt kann ein Tierparadies sein! * 18:45: Sportfunk. * 19:00: Virtuose Musik. * 19:45: Deutschlandecho. * 20:00: Kernspruch. — Anst.: Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20:10: Wegener-Abend. * 21:10: Die Nacht vor dem Frühling. Eine Erzählung für den Rundfunk. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anst.: Deutschlandecho. * 22:30: Eine kleine Nacht-musik. * 22:45: Seewetterbericht. * 23:00—24:00: Wir bitten zum Tanz!

Und jetzt war er noch Herr hier! Er hatte zu bestimmen! Da konnte ja doch überhaupt nichts passieren. Seine Gestalt strahlte sich. Ein harter, finster-entschlossener Ausdruck war in seinem Gesicht. Er griff in die Tasche. Fühlte den Schlüssel, den er stets bei sich trug. Berließ das Zimmer. Nur der alte Hauswart war heute in der Villa, wie ihm bekannt war. Die andere Dienerschaft war schon frühzeitig in die nahe Stadt gewandert, wo heute Faschingsbälle stattfanden. Der Wächter in den Werkeln konnte seinen Dienst erst in einer Stunde antreten. Und im übrigen — es konnte ja auch nicht sonderlich auffallen, wenn er noch einmal ins Bureau hinüberging. Er verließ das Haus durch den hinteren Ausgang. Die Dämmerung hing schon über dem Land. Wenige Minuten später fand er im Privatbureau. Durchschritt leise und schnell einige Räume. Eine eiserne Tür knarrte kurz. Die Tür zum Kassentraum. Er stand vor dem Geldschrank. Seine Hand zitterte ein wenig, als er den Schlüssel probierte. Er kuschte. Dann schloß er langsam, überlegend, ohne Erregung. Schwer öffnete sich die Tür. Geldbündel lagen vor seinen Augen. Ein beträchtliches Vermögen. Der Gedanke durchzuckte ihn, alles zu nehmen. Aber die Vernunft siegte. Er griff nach einem der Bündel. Ohne die andern nur zu berühren. Schnell und entschlossen. Es war eine erhebliche Summe, wie er sofort feststellte, die ihm erlauben würde, seine Verbindlichkeiten zu erledigen und auch Dorrit, die ihm so zärtlich geschrieben hatte, den Wunsch zu erfüllen, den er ihr neulich abgeschrieben hatte. Und auch für Eva konnte noch einiges abfallen, ohne daß er sich ganz zu verausgaben brauchte. Ihm winkte ja bald die bequemere Kasse seines eigenen Ressorts. Fortsetzung folgt.